

Bavar.

2087

200.

Bavaria.

2087

~~P. Ogilby~~

~~1667~~



Die

Enthüllung

Die Trauerzeit

in der Asien

von

Prof. Dr. J. J. J.

Verlag von J. J. J.

Leipzig

1884

Prav. 2087.

R.

Die
Carolinger.

Ein Trauerspiel

in fünf Acten

von

Joh. Jos. Pfeiffer.



Auf Kosten des Verfassers,
und in Commission bei der Keilischen
Buchhandlung in Cöln.

1807.

Die

Caroline

Ein Trauerspiel

in fünf Acten

von

Joseph von Hammer



Auf Veranlassung des Verfassers

und der Commission bei der Kaiserlichen

Buchdruckerei in Bonn

1807.

V o r r e d e.

Die Unglücksfälle Carls des Kahlen, und seiner Familie sind durch die Geschichte beurkundet. Dem Verfasser blieb nur das Verdienst, zu motiviren, und darzustellen. In wie fern ihm dieses gelungen sey, darüber kann nur die Bühne entscheiden. Der Verfasser bittet, ihn nicht mißzuverstehn; er will sein Drama keineswegs dem Forum der Critik entziehn. Er hält nur dafür, daß es einen innigern Verein zwischen dramatischer Dichtkunst, und Schauspielkunst gebe, als manche Theaterdichter

zu beherzigen scheinen, und dafs die Critik
ihr Forum der Bühne gegenüber aufschlagen
müfse. Es liefs sich darüber eine eigene
sehr interessante Abhandlung schreiben, die
aber natürlich in keine Vorrede gehört. —
Es sey mir erlaubt, die Theater-Direktionen
darauf aufmerksam zu machen, dafs Kaiser
Carl der Kahle nicht die einfache Fränki-
sche Sitte, sondern Orientalischen Pomp
liebte.

BONN am Rhein
den 3ten Julius 1806.

J. J. Pfeiffer.

P E T E R S O N C. D.

Die
Carolinger.

P e r s o n e n.

Carl der Kahle, römischer Kaiser.

Kaiserinn Richildis, seine zweite Gemahlinn.

Carl,

Carlmann,

} Söhne des Kaisers erster Ehe.

Ludwig,

Ingelberga, Gemahlinn des Prinzen Carl.

Adelheid, Geliebte des Prinzen Carlmann.

Ansgard, Gemahlinn des Prinzen Ludwig.

Ludwig,

Carlmann,

} ihre Kinder.

Die Mutter der Ansgard.

Herzog Albouin,

} Verwandte der Kaiserinn.

Abt Boso,

Beatrix, Abtissinn eines Klosters.

Sedechias, Leibarzt des Kaisers.

Pater Lorenz, ein Mönch.

Hezilo, Waffenknecht des Prinzen Ludwig.

Der Cardinal-Legat. Ein Vermummter. Großen
des Reichs. Geistliche. Nonnen. Pagen.
Bedienter. Wache.



Bayerisches
Staatsarchiv
MÜNCHEN

E r s t e r A c t.

Ein Saal im Pallaste.

E r s t e r A u f t r i t t.

Kaiser Carl. Kaiserinn Richildis.

K. Carl.

Die lezten Wehn von deiner Niederkunft
Sind nun schon lang vorüber. Fülle der
Gesundheit blüht auf deinen Wangen. Zeige
Dem Volke dich, den Großen meines Reichs!
Der Glanz des Throns, die Ehre des Gemahls,
Des Volkes Wunsch, und deine eigne Würde
Erheischen es.

K. Richildis.

—

Wie gerne thät ich es,
Könnt' ich den Sohn, den ich gebar, ihm zeigen.
Durch ihn war ich dem Volke nah verwandt;
Ich bin ihm fremd, da er so schnell verblich.

Da stehn sie dann die Söhne erster Eh'
 Im Kreis um mich. An ihnen hängt das Volk;
 Auf ihnen nur beruhn die Hoffnungen
 Der Menge. Kinderlos verwes' ich ihr.
 Dein Auge trübt sich. Hast du nicht bemerkt,
 Wie neidisch falsch die Söhne auf mich sahn,
 Als meine Brust noch Mutterhoffnung hob?
 Ich habe das ertragen. Den Triumph,
 Den höhrend sie itzt um mich feyern, mich
 Von meinem Himmel hoch herabgestürzt
 Zu sehn, ertrag ich nicht. Er zeigt mir
 Mein künftig Loos, mein namenloses Elend,
 Wenn unter sie dein großes Reich getheilt,
 Zum Grabe für die kaiserliche Wittwe
 Nicht einen Platz mehr hat.

K. Carl.

Laß ab! Noch herrscht
 Der alte Carl auf seinem Kaiserthron;
 Und eh er scheidet, lenkt die Zukunft Er.
 Wo du nicht Thaten siehst, da reifen sie
 Doch hehr und schön. Die Würfel sind geworfen
 In meinem Geist. Wie mags nun anders fallen?
 Mein Wille ist in meinem Reich Gesetz. —
 Ich lieb' es nicht, mich zu verständigen. —
 Sey heiterer! Der Name Kaiserinn,
 Und meine Liebe bürgt dir ja dein Glück.
 Thu deinerseits, was ich von dir begehre. —
 Nur morde nicht mein Glück mit diesem Hasse,

Der zwischen Frau, und Söhnen erster Eh'
 So fieberhaft, als unnatürlich aufflammt.
 Er raubet mir der Ruhe Augenblicke,
 Die mühsam ich dem Staate abgewinne;
 Und immer ist er nur des Elends Quelle.
 Erbitterung von jeder Seite quillt
 Aus ihm hervor; der Richter wird bestochen;
 Sein Auge wird von Lug und Trug umnebelt;
 Er richtet, und er wüthet gegen alle.

K. Richildis.

Du sollst von mir nicht einen Laut mehr hören.
 Mein Elend will im Stillen ich verjammern.
 Dein Glück magst du dann in den Söhnen finden,
 Bis unter Rosen dich die Schlange sticht.
 Es kömmt die Zeit, wo sie den Thron umlagern;
 Dann wirst du dir zu spät die Worte sagen:
 Sie warnte mich; sie war ein gutes Weib.

Ab.

Zweiter Auftritt.

Kaiser Carl.

Die Herrschsucht ist dem Carolinger eigen;
 Und was sich ihm vermählt, ererbet sie.
 Schwellt sie die Brust der Söhne, o so glüht
 Verborgnen sie auch in des Weibes Busen;
 Es nähren sie sogar die ihr Verwandten.
 Es ist die höchste Zeit des Volkes Glück
 Vor Gährungen von dieser Art zu sichern.

Ich will's, und kost' es auch dem Hause Opfer.
Ihm habe ich im Kaiser abgeschworen.

D r i t t e r A u f t r i t t .

Kaiser Carl. Abt Boso.

K. Carl.

Ihr kommt zur rechten Zeit. Doch eh Ihr sprecht,
Im Haus und auf dem Thron mich aufzuhellen,
Erwäget wohl, was meinen Entschluß lenkt!
Mich lenket nur das Wohlseyn meines Volks.
Die Axe ist's, um die sich alles dreht.
Die Räder gehn, wie diese sie bedingt.
Mag Menschenglück in ihre Speichen fallen,
Das meinige an ihrem Lauf zerschellen,
Das ist gleich viel. Habt Ihr das auch bedacht?

A. Boso.

Gar wohl erwog ich es.

K. Carl.

So mögt Ihr reden.

A. Boso.

Stark ist der Arm von Herzog Albouin;
Des Glanzes viel verbreitet er um sich;
Drum hängt an ihm das Volk mit seltner Gunst.
Doch ehrt er Gott, und Vaterland, und Kaiser.
Für Eure Ruh sey dieses Euch Ägide.

K. Carl.

Ihr sprecht sehr warm für ihn. Je nun! Ihr seyd
Der Bruder meiner Frau, er ihr Verwandter!
Die Eintracht in Familien zerstört
Ein Geistlicher nicht gern. So ist es gut.

A. Boso.

Prinz Carl, obgleich so jugendlich vermählt,
Hat Sinn nur für die Lockungen des Ruhms.
Den Ehrenkampf an festlich schönen Tagen
Die hohe Jagd, das ist es, was er liebt.
Die Lücken füllt des Weibes Liebe aus.
Für Euren Thron hat er nicht Zeit noch Sinn.

K. Carl.

Für sich.

So ist er; ja! und wie ich mir ihn wünsche.
Er lebe sich, bis er für andre lebt.
Er lebe königlich, wie er es thut;
Und kenne doch den Thron nicht, der ihm winkt.
Einst füllt er dann auch diese Stelle aus. —
Und Carlmann —

A. Boso.

Jähzorn reißt ihn oftmals hin.
In dem Moment verschlingt die Gegenwart
Bey ihm Vergangenheit und Zukunft. Pflichten
Verhöhnt er dann, die er sich selbst gelobt;
Sogar des Danks Gefühl erlischt in ihm.
Der Liebe hat sein Herz sich nun ergeben;

Wenn diese nicht die Herzensrohheit mildert,
Dann fürchte ich in ihm einmal für Euch.

K. Carl.

Die Liebe? Ha! Davon versteht Ihr nichts.
Der rohe Mensch, wie Ihr ihn mir geschildert,
Liebt nichts, als sich. Und Ludwig?

A. Boso.

Fürchtet nichts
Von Ludwig mehr! Vor Euch ists noch Geheimniß,
Doch weiß ich es; er hieng sich an ein Weib,
Und zeugte Kinder schon dem Vater gleich
An Seelenruh. Fest steht vor ihm der Thron;
In seines Weibs, und seiner Kinder Lächeln
Fühlt er sich glücklicher, als auf dem Thron.

K. Carl.

Genug! Der heimlichen Vermählung halber
Ein andermal! Denn ein Gespräch darüber
In diesem Augenblick verrückte uns
Das Ziel.

Für sich.

Hier wirkt die Ueberredung nicht.
Der Leidenschaft ist fremd die Ueberzeugung.
Hier wirkt nur eiserne Gewalt und List.
Zu meinem Ziele giebt's nur einen Weg.
Zu ihm muß ich auf diesem einen gehn.

Er klingelt. Ein Page kömmt.

Der Fürstenrath soll sich versammeln.

Der Page geht. Zum Abte:

Fordert

Die Prinzen auf, mit ihrer Gegenwart
Des Thrones Abglanz zu verherrlichen.

Er geht.

A. Boso

sieht ihm lange nach; dann will er in's Kabinet der
Kaiserinn gehn, woraus ihm diese entgegen kömmt.

Vierter Auftritt.

Kaiserinn Richildis. Abt Boso.

K. Richildis.

Du sprachst ihn; sind wir unserm Ziele näher?

A. Boso.

Er ist, und bleibt der Unbegreifliche.
Er selbst gewinnt aus tausend Quellen Nahrung;
Wie er verbreiten will, das sagt er nie.
Der Ueberraschung giebt er Zauberspiele,
In denen die Erwartung sich betrügt,
In welchen sich die Ahndung Lügen strafft.

K. Richildis.

Ja; heimlich ist er.

A. Boso.

Du bist Schuld daran.
Zu wenig birgt dein Mund vor ihm den Haß,
Den deine Brust ob seiner Söhne Vorrecht

So lange nährt. Wie kann er dir vertraun,
 Da hier der Quell nicht lauter ihm erscheint?
 Ich wirke auch, doch unter Rosen sieht
 Die Dornen er nicht, die der Haß ihm streut.
 Ich tadelte so eben — fast in Lob.
 Ich kenne ihn, so ahnd' ich, wie er wirkt.
 Ich sehe gräßlichen Erscheinungen
 Entgegen. Schlau verhülle dich, so scheinst
 Du nicht zu wirken! Trift ein Ohngefähr
 Auch meinen Bau, so stürzt er dich doch nicht,
 Für die ich schuf.

K. Richildis.

Verschlossen bist auch Du.

A. Boso.

Ich säete. Sey klug, und du wirst ärndten.
 Ab.

Fünfter Auftritt.

Kaiserinn Richildis.

Ha! welche Kluft liegt zwischen Hoffnungen
 Und Wirklichkeit. Und doch, sie überspringen —
 Ich darf es izt ob eig'nem Vortheil nicht.
 Wie darf ich sammeln? Ich bin Kinderlos.

Sie geht ab.

Sechster Auftritt.

Kaiser Carl. Die Grofsen des Reichs.

Im Fürstensaale versammelt.

Die Prinzen Carl, Carlmann, Ludwig kommen.

K. Carl

auf dem Thron.

Die Ruhe herrscht in meinem weiten Reiche.
 Ich habe sie dem Eigensinn des Glücks
 Im Cabinet, im Schlachtgewühl errungen.
 Sie zu erhalten, ist mein höchster Zweck.
 Drum spähe ich sogar der Zukunft Aerndte
 Im Saamenkorn des Gegenwärtigen,
 Im Embryo den künft'gen Riesen aus.
 Drum bring ich auch die Stimme des Gerüchts
 Das hämisch oft am Thron herum sich lagert,
 Und dessen Glanz mit seinem Geifer trübt,
 Vor Euer Ohr. Die Ersten meines Reichs,
 Die Söhne meines Bluts verklagt es laut
 Bey mir, und meinem Volk des Hochverraths.

Die Prinzen treten entrüstet vor. Die Grofsen des Reiches schliessen sich an sie.

Herzog Albouin

tritt vor.

Hervor, wer sie zu lästern wagt! Er stelle
 Gerüstet sich. Für sie bestehe ich
 Den blut'gen Kampf, der ihre Ehre rettet.

Dafs es dem Haus an stillem Glück nicht fehle,
Auf dem die Last von so viel Kronen liegt.

K. Carl.

Erwartet nicht, dafs ich hier vor Gericht
Sie fordere. Sie haben mein Vertraun,
Der Söhne Herz gehört dem Vater an.
Wirds minder warm für ihren Kaiser schlagen?
In Gegenwart des Hofes erkläre ichs:
Ich halte sie für schuldlos des Verraths.
Ist einer unter Euch, der widerspricht? —

Tiefe Stille.

So tretet Ihr verherrlicht nun hervor.
Mit Ruhe sieht auf Euch der Herrscher hin.
Doch gab er Euch die hohe Glorie,
In welcher Ihr im Fürstenrathe strahlt,
So gebt auch Ihr dem Volke unter Euch
Ein Unterpfand des Glücks, das es bedarf.

P. Carl.

Zu ihm gehöre ich. Genügt das nicht?

P. Carlmann

auf die Fürsten deutend.

Und stehen nicht die Bürgen um uns her?

P. Ludwig.

Bürgt die Vergangenheit nicht schon für uns?

K. Carl.

Das fühlt Ihr tief, und doch hat das Gerücht
Des Hochverraths Euch vor dem Thron gezeiht.

P. Carl.

P. Carl

zu den Brüdern,

Der Kaiser wills —

P. Carlmann.

Die Bürgen um uns her —

P. Ludwig.

Und unser Herz —

Sie knieen beym Kaiserthron nieder,
und sagen:

Empfang' am Fuß des Throns
Die Huldigung, die Du von uns begehrt.

K. Carl.

Abt Boso trete vor, und Albouin
Der Herzog.

Abt Boso und Herzog Albouin
treten hervor.

K. Carl.

Schwört mir meine Söhne, auf
Des Herzogs Schwerdt, das Evangelium
Des Abtes, mir, dem Kaiser und dem Vater,
Was ich von Euch auch fordern mag, gehorsam
Und treu zu seyn.

H. Albouin

zieht sein Schwerdt, über welches die Prinzen
das ihrige kreuzen.

Ich nenne Euch unedel;
Es kämpfe nie ein Ritter mehr mit Euch;

B

Euch lächle nie ein Fräulein beym Turnier;
 Zerschmettert sey das Wappen Eures Hauses
 Vor Eurem Fufs; ein Hund auf euren Rücken
 Gebunden Euch dem ganzen Volk zur Schmach,
 Das Ihr betrogt. Im Burgverliefse endet,
 Und keine Grabschrift ehr' das Angedenken
 Von Euch, wenn Ihr den Schwur dem Kaiser
 brecht.

A. Boso

hält ihnen das Evangelium vor, auf das die
 Prinzen die Hand legen.

Die Kirche werfe Euch aus ihrem Schoos.
 Der Bettler fühle gegen Euch sich glücklich,
 Den menschliche Gesellschaft noch umschliesst.
 Euch lächle nie der Gattinn, der Geliebten
 Gescheuchter Blick! Euch treff' ein schneller Tod
 In dem Moment der Sünde. Euch vertrete
 Vor dem Gericht kein Engel gegen Teufel,
 Brecht ihr den Schwur, den Euer Kaiser fordert.

K. Carl.

So schwöret! schwört!

Die Prinzen.

Wir schwören!

Zu den Grofsen des Reichs.

Zeuget des

Uns vor dem Volk, das diesen Eid verlangt.

K. Carl.

So habt Ihr vor dem Volke Euch geehrt.
 Mir übertrug es lang schon seine Wünsche;

Im Herzen nähr' ich sie verborgen noch;
 Zur Zeit werd ich sie Euch schon offenbaren.
 Bedenket dann! sie sind für Euch Gebot.

Er entläßt die Versammlung mit Ausnahme des
 Herzogs; sie trennt sich.

Siebenter Auftritt.

Kaiser Carl. Herzog Albouin.

K. Carl.

Ihr liebt die Jagd; das weite Jagdrevier
 Um dieses Schloß herum ist Euch geweiht.
 Erkennt darin ein Merkmal meiner Gunst.

H. Albouin.

Herr! Eure Huld erkenn' ich, wie ich soll.

Läfst sich auf ein Knie nieder, und geht dann
 ab; auch der Kaiser geht.

Achter Auftritt.

Ein Saal.

Prinzessinn Ingelberga. Prinzessinn Adelheid.

P. Ingelberga.

Die Wange schmücket noch das alte Roth;
 Doch zeigt dein Aug' nicht mehr das frohe Lächeln.
 Ach! es umdüstert sich mit jedem Tage;

Die Seele leidet; das ist hell und klar.
Was fehlet dir hier im Pallast der Lust?

P. Adelheid.

O hätte man mich nie hineingezogen!
So glücklich war ich in der Eltern Hause;
In frommer Kindlichkeit lebt ich dahin.
Hier haben sich der Wünsche viel entfaltet;
Zu Hoffnungen hab ich sie rasch verbildet;
Die Gegenwart der Zukunft abgestohlen,
Im Wahn, sie würden sich verwirklichen.
Ich bin erwacht aus meinem schönen Traume,
Und doppelt elend, weil ich wachend träumte.

P. Ingelberga.

Ich ahnde dich; doch kann ich dich nicht fassen.

P. Adelheid.

Dem Denken bin ich lange abgestorben.
Wenn mich doch auch nur kein Gefühl mehr faßte.
Es giebt ja keines mehr, das mich beglückt.
Das Gräßliche, das mich erfüllt, zu fassen
In seine Theile mir es zu zergliedern,
In jeglichem zu Wehen zu versinken,
Welch eine Quaal fürs schwache Weiberherz!
Ich rufe laut dem Ende meiner Tage,
Und Pflicht gebeut, mein Daseyn zu verlängern;
Der Wille beugt sich unter das Geschick
In dem Gefühl von Quaalen, die nicht enden.

P. Ingelberga.

Ergieße dich! Der Trost der Freundschaft gebe
Den Balsam dir, der solche Wunden heilt.

P. Adelheid.

Vergessenheit nur heilet meine Quaalen.
O mögte sich mir die Vernunft verwirren!
So zeigte andern nur mein Wahnsinn Elend.
Der Wahnsinn giebt zerriss'nen Kronen Zauber;
Vergangenheit mischt er in Gegenwart,
Und weifs sogar die Zukunft zu vergolden;
Er ist es auch, der mich zuletzt beglückt.

P. Ingelberga.

Lafs ab! lafs ab von diesem schwarzen Bilde!

P. Adelheid.

Dafs sich nicht mehr dem Leben Gräber öffnen,
Dafs strenge Pflicht uns an das Leben kettet,
Dafs uns ein Tropfen Lust in ferner Zukunft
Auch eine Ewigkeit von Elend mildert,
Nicht mildert, uns, es zu ertragen, Muth giebt,
Und seine Schrecken nach, wie vor bestehn,
Das ist es, das, was mich unglücklich macht.
Sonst deckte läng mich schon ein Grabeshügel.
Oft denke ich, wie können wir bestehen?
Im Schlafe sind wir uns ja abgestorben.
Die Seele fühlt und denkt nichts mehr für sich,
Obgleich sie noch im Körper sich befindet;

Wenn sich von ihr nun ganz der Körper trennt,
 Wie mag sie da denn noch selbstständig wirken?
 Dann leitet mich der ewigen Vernichtung
 Gedanke zu dem Plan, mich selbst zu morden,
 Dem Elend in dem Daseyn zu entfliehn.
 Dann hält mich nur am Leben noch der Glaube
 Der Väter; ach, und Liebe, die mein Elend
 Geschaffen hat, und es nicht weiß zu lindern.

Sie sieht Carlmann in der Ferne, und schaudert
 zusammen.

Ha!

P. Ingelberga.

Ist es das? So hat dein Elend Gränzen
 Im Edelmuth des Jünglings, den du liebst.
 Den Augenblick, den dir der Zufall beut,
 Benutze! Freunde thun das Uebrige;
 Sey heiter! Nur auf heiter stillen Wogen
 Gelangt das Schiff zu dem ersehnten Haven.

Sie geht ab.

Neunter Auftritt.

Prinzessin Adelheid. P. Carlmann.

P. Carlmann.

Ein welkend Blümchen seh ich dich vor mir.
 Ein Sonnenstrahl wird einst es wieder heben.
 Dann strahlet es in hohem Farbenglanze.
 Das ist mein Trost, indem ich dich umarme.

P. Adelheid.

Nie; nie. Es fehlet uns an Kraft und Ausdau'r.

P. Carlmann.

Das Blütenfeld kann wohl des Winters Frost
Verbleichen, nicht zur Wüste umgestalten.
Im Lenz verjüngt es immer schöner sich.
Wie wird es blühen, wenn einst die Hand des Pflegers
Mit Liebe sein, und Lust, und Sorgfalt wartet.

P. Adelheid.

Ach! davon hat mir auch einmal geträumt.

P. Carlmann.

Der Mensch versinke nicht; so wird ihm alles,
Was kühn er sich vor seinem Blicke zaubert,
Was heiß und fest sein starker Arm umfängt.
Sie mich! Ich stand im Prunkgemach des Kaisers;
Des Thrones Abglanz hat mich nicht geblendet;
Und seine Allgewalt mich nicht gelähmt.
Gesetzt, sie will den Wünschen widerstreben,
Die, du und ich, so lange heimlich nähren,
So bleibt mir Kraft, sie zu verwirklichen,
Genug in mir.

P. Adelheid.

Und das ist deine Aussicht?

P. Carlmann.

Ich habe bessere. Die Gunst des Vaters;
Ein Mißverständniß war's, das uns entzweyte.

Die Söhne haben sich ihm nun genähert;
 Vom Thron herab in Gegenwart der Fürsten
 Hat er uns sein Vertrauen neu geschenkt.
 Aus ihm erwachsen uns die schönsten Freuden.
 O schwelge in dem Vorgefühl des Glücks,
 Zu neuer Kraft dein Leben aufzuheitern.
 Der Rosenzeit seh ich nun froh entgegen,
 Die innig fest uns aneinander kettet;
 In der dein Wunsch in meinem Streben blüht;
 Dem Meinigen von dir Gewährung lächelt.
 Ist uns vergönnt, in Kindern fortzuleben —

P. Adelheid

schaudert.

P. Carlmann.

Was hast du! Sprich! Wie ist dir? Du wirst blaß!

P. Adelheid

sieht den Kaiser kommen.

Der Kaiser —

P. Carlmann.

Gut. Vielleicht, daß er mich sucht.
 Der Kaiser hat den Prinzen sich versöhnt.
 Entglüht nun auch im Vater die Natur,
 So seh' ich itzt der Stunde unsres Lebens,
 Die uns vermählt, mit Zuversicht entgegen.
 Laß mich allein mit ihm; er sucht mich wirklich.

Ich wirke hier, indess in süßen Träumen
Im einsamen Gemach dein Sinn verweilt.

P. Adelheid

geht mit einem Seufzer ab.

Zehnter Auftritt.

Kaiser Carl. P. Carlmann.

K. Carl.

Mein Sohn! Mein Haar ist vor der Zeit ergraut;
So hat die Last der Sorgen mich geschwächt.
Die Zukunft reiht sich an die Gegenwart
Vielleicht zu bald; ich will mein Haus berathen,
Ihr könnt dabey gewinnen, und verlieren.
Der Vater hört der Söhne Wünsche gern;
Sie lenken ihn, wenn sie ihn nicht bestimmen.

P. Carlmann.

Der Scherzende, mein Vater, sieht das Unheil,
Von dem du sprichst, als sey es uns so nah,
Noch fern von sich, und denen, die er liebt.
Gestatte mir denn, daß ich scherzend rede!
Im Scherz ist mir ein eigener Plan erlaubt.
Dem Bruder Carl gib alle deine Forsten
Mit allem Wilde, was darin gedeiht;
Bey jeglichem Turnier gib ihm das Vorrecht!
Es mangle nie an Gold zu seltnen Preisen,
An Frauen nie, die ihn damit beehren;

So gibst du ihm, was sich sein Herz ersehnt.
 Für Ludwig führ' im schönsten Gau des Reichs
 Ein Eden auf! Er küsse dort sein Evchen!
 So kannst du nur den höchsten seiner Wünsche,
 Den einz'gen, den er nährt, verwirklichen.
 Dein Reich gib mir! In deinem Geiste herrscht
 Nur Carlmann einst von allen deinen Söhnen.

K. Carl.

Es spiegelt sich viel Ehrgeiz in dem Scherz.

P. Carlmann.

Was ich für Scherz gab, nimm für weiter nichts;

K. Carl.

Ein ernstes Wort verdient wohl ernste Rede.

P. Carlmann.

Ich gebe sie, weil du darauf bestehst.
 Wer jedem giebt, der macht es allen recht.
 Das Mehr, und Minder reizt nicht leicht zum Zanke.
 Erfreue jeglichen von deinen Söhnen
 Mit einem Theil von deinem großen Reiche!

K. Carl.

Die große Kraft wird durch Zersplitt'ung klein.
 Sie schafft das Land zum Sitz der Fehde um,
 Das Friede sonst mit weiten Flügeln deckte.
 Mein Wille ist, nur einer herrscht von Euch.

P. Carlmann.

So beuge klug den Bruderfehden vor!
Sie sind nicht neu in unserem Geschlecht.

K. Carl.

Dem Worte nach hast du schon Sinn dafür;
Genügsam nanntest du die Brüder selbst.
So will ich denn den Rath, den du mir gabst,
Befolgen. Wisse es! Dem Priesterstand
Bestimmt' ich dich.

P. Carlmann.

Mein Vater! heisses Blut
Glüht in den Adern mir.

K. Carl.

Das Glück des Volks
Zu morden.

P. Carlmann.

Liebe füllt mein junges Herz.

K. Carl.

Zu dir; die meinige ist lauterer.

P. Carlmann.

Entadle mich! Nimm mir den Fürstenmantel,
Das ritterliche Schwerdt! Als Bürger laß
Mich unbefangen frey im Lande wirken!
Es sterbe nur in mir der Mensch nicht ab,
Mit seinem Trieb nach Freyheit und nach Freude!

Zum Heiligen wird mich kein Kloster bilden,
 Zum Teufel eh, wenn Tiranny mich meistert.
 O Vater! hör die Stimme der Natur.
 Es knüpfte Gott ja unseres Geschlechtes
 Bestehen nur an Lust. O Gott! beweis't
 Nicht dieses schon, wir sind für sie geboren?

K. Carl.

Die Fürsten sind zu höherm Zweck geboren.
 Die nicht der Zepter ziert, die ziert die Inful.
 Und Würde darf kein Fürstensohn verläugnen.

Er zieht eine Schelle, der Abt tritt ein.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Abt Boso.

K. Carl

zum Abte, auf seinen Sohn deutend.

Empfanget ihn aus meiner Hand! Er ist
 Novize.

P. Carlmann.

Vater!

In einer bittenden Stellung.

Vater!

Er sieht ihn unbeweglich.

Nein.

K. Carl.

Du schwurst

Gehorsam mir!

P. Carlmann.

Ha! Darum? Adelheid!

Geliebte! Gott! O Gott! ich muß, ich schwur.

Tritt rasch zum Kaiser, und faßt seine Hand.

Zum Mönchsstand zwingt der Carolinger gern.

Vom großen Ahnherrn erbt' er dieses Mittel,

Die bessern Menschen sich zu unterjochen.

Ich folge, weil ich muß. Mein Schwur bedingt
mich.

Du magst ihn bei dem großen Weltgericht,

Und seine Folgen all vertheidigen!

Leb wohl! Leb wohl! Ich gehe in mein Grab.

Er läßt die Hände sinken, und folgt langsam dem
Abt; der Kaiser geht von einer andern Seite ab.

Ende des ersten Acts.





Z w e i t e r A c t.

Ein Gemach auf einer Burg.

Erster Auftritt.

Ansgard, ihre Kinder Ludwig
und Carlmann.

Hezilo tritt ein.

Ansgard.

Wie Sehnsuchtsvoll erwartete ich Dich.
So schlägt mein Herz dem Gatten nur entgegen.
Ein fürchterlich Geheimniß ist enthüllt,
Wenn mich der sonst so helle Blick nicht trog,
Und Falschheit nicht mit Täuschung mich
umstrickt,
Wer ist mir Ludwig? Sag! wer ist er mir?

Hezilo.

Der beste Gatte.

Ansgard.

Vor dem Hochaltar

Ward als Gemahlinn ich ihm angetraut;
Vor Zeugen, die sich noch des Lebens freun.
Ist er noch mehr als Das? als Ritter? sprich!
Du kennst ihn ganz; du bist sein alter Diener!
Die Wahrheit liegt in dir. Verhehl' sie nicht!

Hezilo.

Hochedle Frau! Ich weiß nicht, was Ihr wollt.

Ansgard.

So höre mich, und dann verstumme ganz,
Wenn Wahrheit auch das Alter nicht mehr liebt.
Die Kaiserinn, so sprach man, feyre heut
Im hohen Dom das schöne Fest der Weihe.
Die Neugier trieb auch mich, das Fest zu sehn.
Da sah ich sie auf ihrem Strahlenthron,
Und um sie her die Fürsten ohne Zahl,
In sel'tnem Glanz, und bunter Farbenmischung.
Denk mein Erstaunen dir, als ihr zur Seite
Mein Auge bald den Vielgeliebten fand,
Im Fürstenkleid gleich einem Königssohn.
Ich zitterte, sank in die Kniee, sah
Noch einmal auf, und überzeugte mich;
Doch wollte ich mir selber nicht vertrau'n.
Ein Greis stand neben mir; ihn fragte ich:
Wer ist der Mann, der Kaiserinn zur Seite?
Der jüngste Sohn des Kaisers, Ludwig ist's:
So sprach der Greis. Sprich! bin ich Ludwigs Weib?

Hezilo.

Die Phantasie hat Euch wohl irr' geführt.
 Wie möglich ist's, daß Ludwig Eurem Gatten
 In manchem gleicht! Sein Bild schwebt stäts
 Euch vor;
 Ihr seht es gern; so seht Ihrs allenthalben;
 Im Aehnlichen habt Ihr Euch leicht getäuscht.
 Laßt ab davon! Gebt Euch der Ruh zurück!
 Bedenket! Ihr seyd Mutter! Seyd itzt das!
 Ab.

Zweiter Auftritt.

Ansgard mit ihren Kindern Ludwig
 und Carlmann.

O meine Kinder, die mit Mutterliebe
 Vom Schmerzenstage an ich angelächelt,
 Die erste Thräne fließt heut über Euch.
 Ist's wahr, was sich vor meinem Blicke spiegelt,
 Und er der Sohn des großen Kaisers — Oh!
 In dem Gedanken liegt Zernichtung schon. —
 Dann reißt man Euch vom mütterlichen Herzen,
 Wenn vor dem Blick des Herrschers das Geheimniß
 Entfaltet liegt; man raubt mir Euren Vater;
 Von ihm geschieden sind wir's von der Welt.

Hängt weinend über ihren Kindern.

Dritter

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Prinz Ludwig.

In einfacher Ritterkleidung.

Ansgard.

Ein Tausendkünstler bist du Ludwig, hüllst
Dich schnell und leicht in jegliche Gestalt.

Den Kaisersohn sah ich noch vor Momenten;
Mein Eh'gemahl steht nun im Ritter da.

P. Ludwig.

Was ist das?

Ansgard.

Läugne nicht! Ich kannte dich
Im hohen Dom der Kaiserinn zur Seite.

O hätte ich dich niemals dort gesehn!

P. Ludwig.

Zur Seite ihr wird einst auch Ansgard stehn,
Und dieses Weib an Glorie überstrahlen,
Der schönen Tugenden hat sie so viel,
Werth eines Throns, der ihr von Ferne winket.
Ich sehe schon die Zeit im Geist voraus,
Wo Dankesthränen dir, der Herrscherinn,
Ein glücklich Volk für manche Wohlthat weint!
Religion seh ich von dir beschirmt,
Und ihre Diener hoch von dir geehrt.
Die Tempel werden einst durch deinen Schutz
Von unserm Reich die schönsten Monumente.

Die Armen werden dich als Mutter ehren;
 Der Kunstfleiß huldiget der Gönnerinn,
 Wenn Ceres dich ein Triptolemus nennt.
 Sieh! dieses Glück hab ich dir vorbehalten
 Auf Tage bes'srer Art, wo mild, und warm
 Der Sonnestrahl auf unser Eden scheint.
 Kann Ansgard die Verheimlichung mißdeuten?

Ansgard.

Die Furcht vor dem Gewaltigen bewog
 Dich also nicht zu der Verheimlichung,
 Wie im Moment der Wallung ich es faste?
 Dein Blick bleibt hell, der in die Zukunft sieht?—

P. Ludwig.

Ich fürchtete, ich muß es dir gestehn,
 Sehr viel von ihm. Mißtrauisch deutete
 Der Vater unser Thun. Da sah ich dich;
 Mit Liebe ward mein Herz für dich erfüllt.
 Ich durfte für den Augenblick nichts hoffen;
 Ich mußte mich in stilles Dunkel hüllen.
 So konnte ich mir nur mein Glück erwerben.
 So konnte ich für dich zu fernen Aerndten
 Nur Saaten streun. Da nah'te ich mich dir
 Als Rittersmann, und warb um deine Hand;
 Dein Herz besaß ich schon, das wußte ich.
 Wir wurden glücklich. Sind wir es nicht noch?
 Da stehn vor uns die holden Sprößlinge,
 In ihnen sind, und bleiben wir vereint,
 Des Vaters Groll ist schon in ihm erloschen.

Der Kaiser untergrub uns seine Liebe.
Den Kaiser hat ein hoher Eid versöhnt,
Und dieser gab uns unsern Vater wieder.
So steht ja unserm Glück nichts mehr entgegen.

Ansgard.

Es ist nicht möglich; so wird mir kein Glück!
Es ist zu groß für Wesen meiner Art.
So kann ich mich des Gaukelspiels nicht freuen,
Das aus dem Staube mich zur Höhe hebt.
Warum hast du an mir so was gethan?
Ich war so glücklich in der engen Sphäre,
Werd' ich es, ihr entzogen, gleichfalls seyn?
Ich lebte sonst ein stilles Bienenleben;
Werd' ich die Höh'n, die du mir zeigest, füllen?
Und ist so wahr, wie du es dir versprichst,
Des Vaters Huld, an die du kindlich glaubst?
Ich kann dich nicht zu mir herunterzieh'n.
Wo blüht mir Glück, will er auch mich nicht
heben?
In dem Gedanken liegt der Hölle Quaäl.
Du denkst ihn nicht; ich aber fühl' ihn tief,
Und schauervoll. Er zeigt mir mein Loos.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Kaiser Carl. Abt Boso.

K. Carl

mit einem Blick auf Ansgard; für sich.

Er wählte gut, und mit Geschmack; allein
Die Blume wiegt ja wohl ein Blümchen auf,
Auf Burgen konnte dies sich nicht entfalten. —

Laut zu Ludwig.

Ich mögte gern was Heimliches mit dir
Besprechen.

P. Ludwig

giebt seiner Gemahlinn einen Wink.

Abt Boso

will Ansgard den Arm bieten.

Ist's erlaubt?

Ansgard

ihre Kinder bey der Hand nehmend.

Ich habe Stützen.

Abt Boso.

Es ist nicht so das Ceremoniel,
Als sonstige Befehle, die mich leiten.
Ich habe auch mit Euch ein heimlich Wort
Zu reden.

Ansgard.

So? So folgt mir auf dem Fufs,

Wie es das Unheil pflegt. O meine Ahndung!
Ich sehe gräfslich sie zu bald erfüllt.

Sie geht mit ihren Kindern in ein Seitengemach;
der Abt folgt ihr.

Fünfter Auftritt.

Kaiser Carl. Prinz Ludwig.

K. Carl.

Die Jahre fliehn, und meine Kräfte altern.
So ist es Zeit, daß ich mein Haus berathe.
Ich weiß, du suchst den Thron nicht, da ich lebe.
Was wünschest du dir, wenn ich nicht mehr bin?

P. Ludwig.

Liegt dir mein Geist und Herz noch nicht entfaltet,
So schreibe das der Kaiserwürde zu!
Der Kaiser hat den Vater wider Willen
Zu deiner Quaal gar oft in dir verdrängt.
Doch will ich gern mein Herz dir offenbaren.
Genügsam ist's, und trachtet nicht nach Hohheit.
Ein stilles Glück, was uns die Liebe bietet,
Am eignen Heerde ist mein höchster Wunsch.

K. Carl.

So sagst du mir, und gerne mögt' ichs glauben.
Doch etwas liegt in dir, was widerspricht.
Genügsamkeit hält sich am Vaterherzen;
Die Eigenmacht verräth mir bösen Willen.

Du hast dir selbst die Gattinn auserlesen.
 Dafs du sie hast, muß ich von andern hören.
 Welch Unterpfand giebst du mir für dein Herz?

P. L u d w i g.

In dem Moment, wo du uns nicht vertrautest,
 Schloß mir die Furcht vor deinem Zorn den Mund.

K. C a r l.

Ich glaube dir, und will kein Glück dir rauben;
 Doch kann es nicht auf diesem Boden wurzeln.
 Ich hatte dich dem Priesterstand bestimmt.
 Du hast das Glück der Ehe schon genossen;
 Ich würde grausam seyn, wenn ich dir's raubte,
 So gehe ich von meinem Plane ab.

P. L u d w i g.

Dank, heißen Dank zollt dir des Sohnes Herz.

K. C a r l.

Ein Unterpfand des kindlichen Gehorsams
 Verlang' ich nur, und dies ist unerläßlich.
 Die Schuld der Eigenmacht mußt du mir lösen,
 Den Vater, und den Kaiser zu versöhnen.
 Du scheidest heute noch von Ansgard dich.

P. L u d w i g.

Von meinem Weib, der Mutter meiner Kinder? —

K. C a r l.

Die Thorheit kennt dein Vater aus Erfahrung,
 Dem regen Sinn sich willig Preis zu geben.

Die Greuel, die seit Menschen sind, sie zeugte,
 Verbirgt uns oft ein undurchdringlich Dunkel.
 Doch sieht sie Gott, und dieser wird einst richten.
 Ich werde mich, und Euch vor ihm bewahren.

Sanft.

Nicht weiter Sohn! Erlasse mir die Rede!
 Sie würde dir das sanfte Herz zerschneiden,
 Und deine Ansgard gar zum Wahnsinn führen.
 Vertraue blind dem väterlichen Worte!
 Dein Band mit Ansgard kann nicht mehr bestehn.

P. Ludwig.

O Gott! dein Wort macht viele Menschen elend.

K. Carl.

Ich gebe schnell dem neuen Glück dich wieder.
 Der Scheidung folgt die glücklichste Vermählung.
 Ich habe Adelheid für dich bestimmt,
 Das schönste Weib, gefühlvoll, engelrein.
 Auch sichert dir ihr Erbtheil deinen Heerd.

P. Ludwig.

O meine Ansgard! Kinder meiner Liebe!
 Dem Herzen theuer! Euch soll ich verlieren?
 Die Gute hat so viel mir aufgeopfert.
 Ach! all ihr Glück hat sie an mich gekettet.
 Das wär nun hin? Allmächtiger! das willst Du?
 Was sind wir denn auf diesem Erdenrund?
 Die Puppen nur, womit die Willkühr spielt?
 Hat uns dein Hauch zum Glücke nicht geschaffen,

Dann haben wir ein Daseyn ohne Zweck. —
Es ist umsonst. Ich lasse nicht von ihr.

K. Carl.

Du schwurst Gehorsam mir!

P. Ludwig.

O Gott! ich schwur,
Nun ist es aus. Nun modre alles hin.

Er versinkt in sich.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Ansgard. Abt Boso.

Ansgard.

Das glaube ich dem Priester nicht. Das muß
Die Duldende vom Vater selber hören.
Ist's wahr? Ist's wahr?

indem sie Ludwigs Hand ergreift:

Sind wir Geschwister? —

K. Carl

zum Abte.

War's

Nicht möglich, ihr es zu verheimlichen?

A. Boso.

Nie hätte ich die Trennung sonst bewirkt.

P. Ludwig.

Geschwister?

K. Carl.

Ewiges Vergessen decke
Die Greuel! Kommt! die Scheidungsstunde winkt.

Ansgard

umklammert Ludwig.

Hinweg Barbar! Von diesem Herzen reißt
Mich nur der Tod. Ich bin ihm angetraut;
Das Sacrament hat unsern Bund verewigt.
Du sagst, wir sind Geschwister. So befleckt
Ein Kaiserhauch der frommen Mutter Ehre.
O Lug und Trug stehn leicht Euch zu Gebot.
Ihr nutzt sie, wenn sie Euch Vorthail geben,
Das Fräulein willst du nur in mir verstossen.
Die Fürstentochter blieb mit ihm vermählt.
Ich bin nicht Schuld daran, daß er mich wählte,
Daß er dein Sohn ist, das erfuhr ich heute
Zum erstenmal. Als simpler Rittersmann
Warb er um Herz und Hand bey mir. Ich gab sie.
Hat sich in ihm der Fürst nun aufgehüllt,
Erhebe er zur Fürstinn auch sein Weib.

K. Carl.

Ich habe dir gesagt, was mich bedingt.

Ansgard.

Es ist nicht wahr. O häufe so viel Schmach
Nicht auf das Ehebett der frommen Eltern!
Die Mutter ist dem Vater angetraut;
Der Mutter Kind gehört dem Vater an.

So will es die Natur, und das Gesetz.
 Aus eh'licher Umarmung stamm' ich ab.
 So kann ich nicht des Kaisers Tochter seyn,
 Nicht seine Schwester; Herr! ich bin sein Weib.
 Und so umarm' ich ihn vor Gottes Augen,
 Und laß ihn nicht, bis die Gewalt uns trennt.
 Barbar! Du kannst mit deines Schwerdtes Hieben
 Das schöne Band zernichten; nicht durchs Wort,
 Das trügerisch aus deinem Munde gleitet.

K. Carl.

Was ich dir sagte, ist schwer zu beweisen.
 Besinne dich! Magst du nicht selbst Beweise,
 Anscheinende vielleicht, aus deinem Leben
 Dir stellen? Sprich!

Ansgard.

O! woran mahnst du mich?
 Dafs im Gemahl zuerst mein Glück begann,
 Und freudenlos der Kindheit Tage waren.
 Des Vaters Liebe hab ich nie besessen;
 Der Mutter Blick, so heiter sonst und mild,
 Er trübte sich, so oft sie mich nur sah,
 Und endlich wandt' er ganz sich von mir ab.
 Man führte mich aus meines Vaters Gau
 Auf diese Burg, den Erbsitz meines Onkels.
 Hier lebte ich allein mit ihm, und mir,
 Hier sah mich Er, und bat um meine Hand,
 Die Eltern willigten gar leicht darein;
 Sie waren nicht beym Hochzeitsfeste Zeugen.

Ja; du hast Recht; die Eltern hassen mich.
 Darauf scheinst du mit deinem Wort zu deuten.
 Du willst, ich soll es daraus mir erklären,
 Dafs wir Geschwister sind. O wie vermag ich's?
 Der Eltern Haß hat auch unlautern Quell.
 Ich seh ihn nicht, wie mag ich dir nun glauben?

K. Carl.

Erlafs mir den Beweis! Ich kann ihn geben,
 Doch schrecklich nur. Er kostet eine Thräne
 Dem Wesen, dem ich Freuden gönnen mögte
 Für ein Vergehn in schneller Sinnenwallung,
 Für das es schon so lang als schrecklich büßt.

Ansgard

indem sie Ludwigs Hand faßt.

Gemahl! Gemahl! Ich kann ihn nicht erlassen,
 Und macht er mich mit Millionen elend.
 Der Gattinn Pflicht, o Kaiser, ist gebietend.
 Ihr folge ich; ich hab es ihm geschworen.
 Umarme mich, mein Ludwig! Die Beweise
 Ermangeln ihm. Der Kaiser will uns trennen,
 Das seh ich hell, in seiner Allgewalt,
 Und Glauben fordert er in ihr von uns.

K. Carl.

Beweise willst Du? Wohl! ich will sie geben.
 Die Leidenschaft hab ich in dir vermuthet.
 Ich kann sie auch nicht tadeln.

Geht in ein Seitengemach, und führt eine ver-
 schleyerte Dame daraus hervor.

Hör sie hier!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Die Verschleyerte,

die sich langsam näher bewegt, aber immer doch noch in einer gewissen Entfernung bleibt.

Ansgard.

Das ist der Gang von meiner Mutter.

Tritt ihr näher.

Mutter!

Laßt Euer Angesicht mich sehen, laßt
Mich Euer Wort vernehmen! Mir enthüllt Euch!
Kein fremder Blick soll Eure Schande lesen!
Ob keines Fremden Blick sollt Ihr erbeben!

Sie lüftet den Schleier, und sinkt vor ihr nieder.

Dem Sohn des Kaisers bin ich angetraut;
Das schöne Band der Ehe will er trennen,
Weil wir Geschwister sind, so sagt er uns.
Sprecht! Ist es wahr? O meine Mutter, redet!
O starret nicht mit diesem Blick mich an!
Er weissagt mir mein Elend, oder Wahnsinn
Von Euch. So redet doch! Ist's wahr? Ist's wahr?

Die Verschleyerte

hervortretend, entschleyert sich rasch.

Er wollte es in Herrscher Allgewalt,
Du forderst es in deiner Leidenschaft.
Ich muß, so sehr mein Busen widerstrebet.
Die unnatürliche Vermählung treibt

Mich auch dazu. Ja! es ist wahr. Du bist
 Des Kaisers Tochter. Ach in Sinnenlust--
 Abwesend vom Gemahl verführte mich
 Der Glanz des Throns, und eigne Herrscherwürde--
 Mit ihm erzeugt. Fluch dem Verführer! Fluch
 Dem ganzen Haus! Mein Elend treffe es
 Im Enkel noch. Ich sprach's, doch ihre Schande
 Bekennt ein deutsches Weib nur sterbend.

Sie durchstößt sich schnell das Herz mit einem
 Dolche.

K. Carl.

Indem er sie in seine Arme auffasst.

Ha!.

P. Ludwig

fasst die ohnmächtig hinsinkende Ansgard auf.

A. Boso

zieht die Schelle. Pallastbedienten kommen, und
 bringen Ansgards Mutter hinweg.

K. Carl.

Nach Aerzten schickt.

A. Boso.

Ich fürcht', es ist vergebens.

Der Kaiser verhüllt sich.

—

Achter Auftritt.

Die Vorigen, ohne die Verschleyerte.

Ansgard.

Wo bin ich? Ha! in deinen Armen. Fort!
Vernahmst du nicht ihr Wort! Wir müssen
scheiden.

So will es das Gesetz. Und die Natur?
Spricht sie nicht auch in Wallungen des Bluts?
Hat sie in mir, und dir sich je empört,
Wenn lodernd wir uns in die Arme faßten?
Sie that es nie; sie führte mich dir zu.
Sie half der Liebe vor, vereinte uns.

K. Carl.

Nicht weiter! Greuel schmückt mit Farben nicht,
Die Euer Herz nur immer mehr verwildern.
Ihr seyd nun aufgehellet, so sündigt nicht
In Täuschungen des irrenden Verstandes!
Fügt Eurem Schicksal Euch! Der Muttermord
Verkündigte Euch ihren letzten Willen.

Die Mittelthüre öffnet sich; man sieht die hell-
erleuchtete Burgkapelle; in ihr den Kardinal-Legaten,
und mehrere Priester und Fürsten.

Seht! die erleuchtete Kapelle winkt,
Ein Band, das nicht bestehen kann, zu trennen.

Ansgard fliegt auf Ludwig zu, und umklammert ihn
fest in sprachloser Umarmung; beide versinken in sich,
und taumeln aneinander; der Kaiser führt Ansgard, der
Abt den Prinzen der Kapelle zu, die sich hinter ihnen
verschließt.

Neunter Auftritt.

Hezilo mit des Prinzen Ludwigs Kindern,

Ludwig und Carlmann, kömmt aus
einem Seitengemach.

Hezilo.

Ja; ja! so ist's! Wir gehn nun aus der Burg,
Und fürder wohnt Ihr im Pallast des Kaisers.
Dort seht Ihr Gold und Edelsteine flimmern,
Und schöne Herrn und Frau'n im Farbenglanze.
Ihr treibt dort nicht das alte Spiel wie hier.
Das Neue mag es anfangs Euch ersetzen;
Am Ende altert Ihr mit ihm wohl ab. —
Ich habe es ihm oft gesagt, die Wendung
Nimmt es gewiss, wenn es der Kaiser hört.
Ihr Armen, Ihr. Der Mutter zartes Herz
Wird Euch nicht mehr bewachen, und dem Harme
Des Vaters, ach, dem nie vergeudenden,
Ihm werdet Ihr kein Lächeln abgewinnen.
Und unter Sonnenstrahl gedeih'n nur Pflanzen
So zarter Art. So werdet Ihr verdorren,
Wenn keine zarte Hand nach ihr Euch pflegt.
So wundersam spielt uns das Schicksal mit.
Ein Grab nur ist die Erde auch dem Leben.

Zehnter Auftritt.

Kaiser Carl. Prinz Ludwig. Ansgard.

Abt Boso. Die Vorigen.

Ansgard.

Es ist geschehen, und wir sind getrennt.
Denk ich des Worts des Kardinal-Legaten,
So seh ich auf ein greuelvolles Leben
Zurück. Und wo? Hier, wo ich glücklich war.
Soll alles mir sein Angedenken geben?
Im Paradiese soll ich elend seyn?

Wird ihre Kinder gewahr, fliegt auf sie zu, und
küßt sie.

O meine Kinder! ach!

K. Carl.

Dem Vater bleiben

Die Kinder.

Ansgard.

O, so nimmst du alles mir.
Von einer Sünde, die ich nicht bereue,
Lafs mir die schöne Frucht, die mich ergötzt.

K. Carl.

Der Fürstensohn gehört dem Fürsten an.
Auch würdest du im Schmerze sie verbilden;
Beruhige dein Herz! Ich pflege sie.

Ansgard.

A n s g a r d.

So bleibt mir nichts von meinem Himmel? Nichts,
Als die Erinnerung: Ich war einst glücklich.
Vor mir liegt nur das namenlose Elend?
Wie wird mir? Fieberhaft durchschauert es
Mein Innerstes.

Zu Ludwig:

Hinweg! dein Hauch ist Gift.

Zu ihren Kindern:

Ihr seyd ein Greuel mir, dem Fluch geweiht.
Das Leben wirke nicht in Euren Adern.
Verdorrt. Verdorrt! so wie sein ganz Geschlecht.

Sie geht; auf einen Wink des Kaisers folgt ihr der
Abt. Der Kaiser nimmt seinen Sohn bey der Hand,
und führt ihn in ein anstossendes Gemach.

E i l f t e r A u f t r i t t.

Ein Saal im Pallaste.

Prinzessinn Ingelberga. Prinzessinn Adelheid.

P. Ingelberga.

Du arme Leidende! So zu versinken!
Dafs auch die Hoffnung dich nicht wieder hebt!

P. Adelheid.

Sie liegen all in seiner engen Zelle;
In diesem Prunkgemach ist Noth und Elend.

D

Der Zelle wird kein Gott ihn mehr entreissen;
 Ihr hat er sich durch einen Schwur verpflichtet;
 Unglücklich werde ich auf ewig seyn.
 Und der Unglückliche, der schuldlos leidet,
 Wie wohl ist ihm! Er kennt nicht ganz mein Elend;
 Er weifs es nicht, was ich in ihm verliere.
 Ich? beym Allmächtigen! Nicht ich allein.

P. Ingelberga.

Um Gottes willen!

P. Adelheid.

Fafst mich Raserey

Noch nicht? Und mufs ich fühlen, sterbend leben?
 Wer rettet mich? kein Ausweg! Dunkle Nacht!
 Ich bin verloren. Gott im Himmel! ende!

P. Ingelberga.

Ich lasse dich nicht mehr. Du mußt dein Elend
 Enthüllet mir in seiner Gröfse zeigen.
 Wie mag der Arzt die Schmerzenswunde heilen,
 Die er nicht kennt? Und heilen will ich sie.
 Bey Gott! um mich verdient's dein Schwesterherz.
 So hör denn auf, in räthselhaften Bildern,
 Die Ahndung nur, und nicht Gewifsheit geben,
 Den Jammer, der dich fafst, mir darzustellen!
 Sag mir: Hier fehlt's, damit ich Lind'rung gebe.

P. Adelheid.

Ich kann es nicht, und mufs in mir verschliessen,
 Was mich bedrückt. Die letzte Schauerstunde

Enthüllet es dem Hause nur zu bald.
 Dann tönt um mich ein schimpflich Hohngelächter:
 So konnte sie die Hohe, Engelreine
 Zu dieser Niedrigkeit — so tief versinken!
 Ha! der Gedanke nur empöret mich.
 Laß mich allein, daß Nichts mich mehr zerstreue;
 In Einsamkeit mein Schmerz all seine Höhen,
 Und Tiefen all ermesse, sich in Wahnsinn
 Verliere, und in Wahnsinn schrecklich ende.

Der Kaiser erscheint; auf einen Wink desselben
 entfernt sich Prinzessin Ingelberga.

Zwölfter Auftritt.

Kaiser Carl. Prinzessin Adelheid.

K. Carl.

Erheitre dich! Dein Herz hat sich verirrt.
 Ich lenke dich zu einem schönern Pfade.
 Dein Glück zu gründen, zog ich dich hierher,
 Und halten will ich heut, was ich versprach.
 Noch heute wirst du Ludwigs Weib.

P. Adelheid

schändert zusammen.

K. Carl.

Du starrst!

P. Adelheid

in fieberhaften Krämpfen.

K. Carl.

Die Leidenschaft führt zarte Herzen irre.
 Sie danken es dem prüfenden Verstande,
 Der für sie wählt, in ihrem reifen Alter,
 Dafs ihrer Wuth er sie nicht überliefs.
 Ich weifs es wohl, Euch mangelt Ueberzeugung;
 Der Weisheit Wort geht Eurem Ohr verloren;
 Die Strenge nur kann hier zum Glücke führen.
 So sag ich dir als Kaiser, und als Onkel:
 Es ist mein Wille!

P. Adelheid.

Für sich.

Gott im Himmel! Muß
 Ich? Rettest du mich in der Noth?

K. Carl.

Du sprichst
 So heimlich. Wag' es nicht zu widerstreben!
 Ich harre deines Wortes. Willst Du?

P. Adelheid

nach einem Kampfe abwechselnder Gefühle.

Ja!

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Prinz Ludwig mit Gefolge.

P. Ludwig

läßt sich vor der P. Adelheid auf ein Knie nieder.

Um diese Hand, Prinzessinn! bittet dich
Des Kaisers Sohn, und um dein schönes Herz.

Prinzessinn Adelheid will reden, und kann nicht.
Der Kaiser fügt ihre Hände ineinander; Trompeten
ertönen.

K. Carl.

Der Ruf zur Trauung. Kommt Ihr Glücklichen!

Ein glänzendes Gefolge erscheint; sie gehn.

Ende des zweiten Acts.



.....

D r i t t e r A c t.

Ein Saal im Pallaste.

Erster Auftritt.

Prinz Ludwig. Prinzessin Adelheid.

Kommen von der Trauungs-Ceremonie mit ihrem Gefolge zurück; auf einen Wink des Prinzen entfernt sich das Gefolge. Die Neuvermählten stehn eine Zeitlang in sich gekehrt, und überlassen sich stumm den Gefühlen, von denen sie durchdrungen sind. Durch einen Zufall fällt Ludwigs Auge auf Adelheid, und er bricht nun die lange Stille.

P. Ludwig.

Wir kennen uns; in Neigungen verschwistert,
Für's Gute und für's Schöne gleich empfänglich,
Entzauberten wir Wüsten Paradiese,
Wenn wir uns zart im Herzen nur begegnen,
Zu eigner Quaal uns nur nicht missverstehn.

Mifsdeute drum nicht meine stille Trauer!
 Sie zu verheimlichen, ist mir unmöglich;
 Und ihren Quell kann ich nicht offenbaren.

P. Adelheid.

Ich danke dir für diese zarte Schonung.
 Doch unnütz ist das Schweigen, das dich ehret.
 Was du nicht sagst, das kann ich mir wohl denken:
 Dich hat der Zwang an Adelheid gefesselt;
 Die Neigung nicht; denn sie spricht zu dem Herzen.
 Unglücklicher! für kindlichen Gehorsam
 Ward dir ein gräßliches Geschick zum Lohn.
 Ich bitte dich; laß mich allein nur reden!
 Kein schonend Wort entfalle deinen Lippen!
 Das Gräßliche, in meiner Brust verschlossen,
 Wenn du es hörst, wirds endlich überstimmen.

Sie sinkt zu seinen Füßen; er versucht vergebens
 sie aufzurichten.

Vergebung! Ach! von Wahnsinn hingerissen,
 In dunkler Nacht nach einem Ausweg strebend,
 Fand ich in dir den mir gebot'nen Führer,
 Und war zu schwach, des Führers Hand zu lassen.
 Die Rettung war mir theurer, als dein Himmel.

P. Ludwig.

Erhebe dich! Und sey es ein Verbrechen,
 Was Du begiengst; wer geht im Dunkeln sicher?
 Auch ich bin tief, o ich bin tief gefallen.
 Die Sünderinn versöhne sich im Sünder.

P. Adelheid.

Ich muß vor dir im Staube wimmernd liegen,
Bis sich des Gräßlichen die Brust entladen;
Dann gib den Tod mir, den ich längst ersehnte.
Ich wurde heute erst dein Weib, und fühle
Seit Monaten schon bange Mutterwehen.

P. Ludwig.

Unglückliche!

P. Adelheid.

Lafs gräßlicher mich enden,
Als ich begann! Geliebt von deinem Bruder,
Ihn liebend rifs die Leidenschaft mich hin.

P. Ludwig.

Von Carlmann?

P. Adelheid.

Ach! er modert in der Zelle,
Und ahndet nicht, was ich dir bebend sage;
Mich hielt die Schaam von dem Geständnifs ab.
Da raubt ihn mir des Vaters strenger Wille,
Auf ewig seh ich ihn mir nun entrissen.
In dem Gefühl von Elend, und die Rettung
Erstrebend bot dein Vater dich zum Gatten
Gebietend mir. Ich nahm die freye Hand
Blutschändrisch an; o ich darf nicht mehr leben.
Vernichte mich, dafs sich mein Elend ende.

P. Ludwig

steht eine Zeitlang stille; die Hand vor's Gesicht; dann geht er in ein anstossendes Gemach, und führt daraus seine Kinder Ludwig und Carlmann hervor.

Ich war vermählt, blutschändrisch gräfslicher,
 Als du es bist. Die Ehe ward getrennt,
 Bevor der Vater dich mit mir vereinte;
 Doch leben noch in diesen ihre Sprossen.
 Die Mutter nahm den klösterlichen Schleier.
 Sey ihnen Mutter, und von Carlmanns Sohne
 Der Vater ich. Wir sind uns dann Geschwister,
 Sonst Nichts. Der Liebe sind wir abgestorben.

Er erhebt sie, umarmt sie, und nimmt die Kinder
 zwischen sie beide.

So dürfen wir noch für einander fühlen.

P. Adelheid

überströmt die Kinder mit Küssen, und Thränen; sinkt
 zu Ludwigs Füßen, erhebt sich dann wieder, und
 faßt seine Hand mit Wärme.

O! O! hat auch die Hölle selbst noch Freuden?

Sie sinken sich einander in die Arme; so gehn sie
 mit den Kindern ab.

Zweiter Auftritt.

Eine Zelle in einem Mönchskloster.

Prinz Carlmann. Pater Lorenz.

P. Carlmann.

Ihr wart am Hof! Was mags da Neues geben?
 Ich frage noch? Prinz Carlmann ward ein Mönch.
 Das ist das Neueste; es ist unglaublich.

P. Lorenz.

Doch habe ich was Neueres gesehn.
 Ich wohnte der Vermählung von Prinz Ludwig
 Mit der Prinzessinn Adelheid mit bey.

P. Carlmann.

Das thatest du! So geh, und sündige
 Nur fürder zu! Du standst am Hochgericht;
 Was nützt dir die zauberhafte Rettung?
 Der Hehler sündigt, so wie der Dieb;
 Dem Schwerdt wird er, wie dieser, nicht entlaufen.

P. Lorenz.

Wie soll ich das verstehen?

P. Carlmann.

Es selber nicht. Ich begreiffe

Für sich.

Sie liebte mich so heifs;
 Sie war so schwach, sich mir dahin zu geben.

Und an dem Tage, wo sie mich verlor,
 Da konnte ohn' Erröthen, ohne Wehmuth,
 Mit Brüdern sie sogar blutschändrisch wechseln?
 Und einer andern er schon angetraut,
 Und Vater schon von holden schönen Kindern.
 Den Dolch konnt' er ins Herz der Gattinn drücken?
 Die Kinder an dem Wege scheidend lassen,
 Und in die Arme der Geschwächten sinken? —
 O! möge Gott mir einen Wunsch erfüllen
 Zur Strafe für die gräßlichen Verbrechen!
 Dafs, wo ich säete, er ärndten möge.

P. Lorenz.

Er spricht für sich, und scheint in Wuth zü seyn.

P. Carlmann.

Vergebt es mir, dafs ich Euch Unrecht that!
 Ich rächte mich am hingeworfnen Stein,
 Wie Knaben thun; den Werfer sah ich nicht.
 Wie konnt' ich ihn aus dem Gesicht verlieren?
 Bin ich denn hier freywillig? O ich Thor!
 Wer einen Carlmann in die Zelle schlofs,
 Der führt auch sie in's düst're Eh'gemach,
 Nachdem er ein geknüpftes Band zerrifs.
 Dafs es blutschändrisch ist, ist ihm gleich viel.
 Ich sehe das Tantalische Geschlecht
 Sich in dem unsrigen durch ihn erneu'n.
 Die Aerndte tilgt man hier schon in der Saat;
 Und was gedeiht, das reifet zum Verderben.
 Zerstöhrung ist das grofse Loosungswort.

Der Brüder Eintracht wird durch einen Eid,
 So fürchterlich, wie nie ein Mensch ihn schwur,
 Vernichtet. So gewinnt sich der Barbar
 Den weiten Spielraum, den er sich ersehnt.
 Mich stößt er in die enge Zelle hin,
 Wo dem Genuß des Lebens abgestorben,
 Ein Herrschergeist unrühmlich langsam welkt.
 Sie stirbt dahin. Wie hält das Epheu sich?
 Der Baum, an dem empor es rankte, fiel.
 Das Henkerbeil traf den gesunden Stamm.
 Dem Bruder wird ein holdes Weib entrissen;
 In einer Zelle schmachtet sie, wie ich.
 Die Kinder riß man von der Vaterbrust;
 Und um Ersatz für Leiden ihm zu geben,
 Giebt die Geschändete man ihm zum Weib.
 Sein hoher Sinn stößt ab von der Umarmung;
 Ihr besseres Bewußtseyn gießt ihr Schauer
 Durch ihre Nerven, wenn sie aus der Angst
 Erwachen wird. Dann sehen die Vermählten
 Sich leblos an, im Bande ohne Knoten.
 Und dieses all ist eines Mannes Werk,
 Die Frucht der Wuth von einem Sommertage.
 Ist's unsere Bestimmung dann, zu wüthen,
 Warum ruh' ich in dieser engen Zelle?
 Sie war mein Weib vor Gottes Angesicht;
 Sie fühlt vielleicht von mir sogar sich Mutter;
 Zerrissen wird das zart geknüpft Band;
 Ich sterbe hier den Menschenfreuden ab;
 Sie zwinget man zum schnöden Gattenwechsel;

Und ihn, und seine Kinder — Ansgard — Gott!
Mir schaudert! O was ward aus Euch?

Zum P. Lorenz.

Du stierst

Mich an? Durch Euch geschieht das Unheil all.
Ich spreche nicht von dir, du Wurm! Von Euch,
Verstehst du mich! Die ihr die Fürsten lenkt,
Und Tiranny um niedern Zweckes willen,
Und Hochverrath an Menschenseelen übt.
Nein; Teufel gab es nicht, bis Ihr sie schuft.
Wo die Gewalt nicht hilft, da braucht Ihr List;
Mit Eiden legt Ihr Menschen in das Joch,
Die sonst sich nie in Sklavenketten fügten.
Und Eure Tiranny soll fortbestehn,
Weil es am Muth zum Widerstande fehlt?
Eh will ich, abgestorben, wie ich bin,
In Eurem Sturze glänzend untergehn.

Er zerreißt sein Mönchskleid, und stürzt ab;
P. Lorenz folgt ihm staunend.

Dritter Auftritt.

Ein Saal im Pallaste.

Kaiser Carl. Prinz Carl.

K. Carl.

So find' ich dich; so hab ich dich geahndet,
Und freue mich des schönen Fürstentraumes,
In meinem Carl auf Erden fortzuleben.

Was ich begann, das wirst du glorreich enden.
 Doch düster liegt die Zukunft mir vor Augen,
 Denk' ich an Albouins Gewicht beym Volke;
 Er kann den Thron, der dir gebührt, dir rauben,
 Und meine Saat unrühmlich schnell vernichten.
 Hast du den Muth, ihn kämpfend zu bestehn?

P. Carl.

Mein Vater!

K. Carl.

Glaube nicht, daß ich dich täusche,
 Um deiner Brust die Wünsche zu entlocken,
 Die ich nachher unedel an dir ahnde!
 Zwar ist er ein Verwandter meines Weibes;
 Sie selbst vielleicht verstrickt in seine Plane.
 Doch glaube nicht, daß ich mich lenken lasse.
 Bewegen kann man mich, bestimmen nicht.
 Ich habe nur ein Ziel vor meinen Augen;
 Nach diesem streb' ich unablässig vorwärts.
 Ich seh es nun, mein Weg geht über ihn.
 Hast du den Muth, in jugendlicher Stärke,
 Gewandt im Kampf, ihn eben mir zu machen?

P. Carl.

Mir fehlt es nicht an Muth, ihn zu bestehn;
 Auch halte ich des Sieges mich versichert.
 Du darfst ihn nur zum blut'gen Zweikampfladen;
 Der Tag des Kampfs ist der von seinem Tode.

K. Carl.

Wie mag ich ihn zum blut'gen Kampfe fordern?
 Ich kann ihn des Verraths nicht überführen;
 Ich weiß nur, daß sein schwarzes Herz ihn nährt.
 Mir widerstehn der Gattinn heisse Thränen,
 Die Geistlichkeit, die Großen meines Hofes,
 Und selbst das Volk, das ihn anbetend ehrt.
 Es richte zwischen mir, und Albouin,
 Und mich beschuldigt es der Tiranny;
 Es richte zwischen dir, und Albouin,
 Und Albouin beschuldigt es der Herrschsucht.
 Dem Lieblinge, dem Erben meines Throns
 Vergiebt das Volk die Sünde seiner Jugend;
 Es schmückt sie gar zu einer Tugend um. —
 Ist er nicht mehr, dann liegt es außer mir,
 Vergangenheit zur Gegenwart zu bilden.

P. Carl.

So soll ich meuchelmörderisch ihn tödten?

K. Carl.

Das sollst du nicht! Er mag der Haut sich wehren;
 Der Kampf geschehe nur unvorbereitet.
 Sein Tod verkündige dem Volke ihn.
 Ich gab ihm heut die Jagd in meinen Forsten.
 Wie möglich ist's, daß du das nicht erfuhrst.
 Dort findest du gewiß von ihm die Spur.
 Stell' über sein Betragen ihn zur Rede,
 Bis sich die Wuth des Stolzen Herz bemächtigt,
 Und dann die Schwerdter aus der Scheide fahren.

P. Carl.

Mein Vater! Dies Verfahren ist unrühmlich.

K. Carl.

Die Mittel adelt stets der gute Zweck.

P. Carl.

Den Ruhm, den ich als Jüngling mir erworben,
Durch Edelmuth, und ritterliche Thaten,
Mag vor der Welt ich also nicht beflecken.
Auch hat er es um mich wohl nicht verdient.
War er der erste nicht, der in dem Rathe
Der Fürsten heut zu unserm Vortheil sprach?

K. Carl.

Um den Verdacht von sich schlau abzulenken; —
Denn schwärzer malte ihn mir das Gerücht. —
Er reinigte nur sich in Eurem Lobe.
Und wenn ich die Gefahr bey mir ermesse,
So dürft' ich wohl als Kaiser dir befehlen.
So sag ich dir in ernster Willensmeinung:
Mein Sohn! Du schwurst. So bindet dich dein Eid.

P. Carl.

O Gott! ich schwur.

K. Carl.

Mein Wille ist Gesetz.

P. Carl.

P. Carl.

Ich schwur; ich schwur. Ich werde mit ihm
kämpfen.

K. Carl.

So will ich dich. So bist du meiner werth.

Er geht ab.

Vierter Auftritt.

Prinz Carl.

Verdient er auch die bessere Behandlung?
Nährt er Verrath in seinem schwarzen Herzen,
So kömmt die List gesetzlich ihm zuvor.
So will ich denn den Kampf mit ihm bestehen;
Mein klöpfend Herz sagt mir: Ich werde siegen.

Er rüstet sich.

Fünfter Auftritt.

Prinz Carl. Prinzessin Ingelberga.

P. Ingelberga.

Schon wieder Kampf? O Carl! wann wird das
enden?
Wann werde ich mich deiner Liebe freu'n?

P. Carl.

Freu' dich des Kampfs! In diesem lebt dein Carl;
So liebst du ihn; so freuest du dich seiner.

E

Am Manne soll das Weib den Mann nur lieben;
Wir freu'n uns auch ja eurer Weiblichkeit.

P. Ingelberga.

Wie selten werd' ich dieser Wonne froh.

P. Carl.

So will's Natur; wir leben dem Geschäfte,
Und Eure Blütenzeit ist kurz berechnet;
Und elend macht Euch nur die alte Sitte,
Die immer um den Mann herum Euch lagert.
Ich werde das als Herrscher einst nicht ändern,
Doch dein Geschlecht wird immer elend seyn.
Such du dein Glück in einer weisen Fügung!
Den Gatten laß nach seinem Willen handeln!
Kömmt er zu dir, so ist er gänzlich dein.

P. Ingelberga.

Ich weiß nicht, welche ängstliche Besorgnis
Mich heute quält! Sind es die Trauerfälle
Des Hauses? Sind es Ahndungen der Zukunft?

P. Carl.

Ist's nicht genug, daß Menschen wirklich leiden?
Muß sich dein Herz mit diesen auch noch quälen?
Für wahr! der Mensch schafft sich des Uebels viel.

P. Ingelberga.

Und immer steigt im Herzen die Besorgnis.
Du bist gerüstet; ach! du gehst zum Kampfe;
Mir ist's, als säh' ich dich nicht wiederkehren.

P. Carl.

So gib mir doch noch einen Kuß zum Abschied.

Er küßt sie lächelnd.

So leb denn wohl, wenn wir uns nicht mehr sehn.

Er geht ab.

Sechster Auftritt.

Prinzessin Ingelberga.

So ist er; ach sein letzter Lebenshauch
Ist noch ein Scherz, an dem ich mich verblute.

Sie geht ab.

Siebenter Auftritt.

Ein Saal im Pallaste.

Kaiserinn Richildis. Abt Boso.

K. Richildis.

Eins ist geschehn, was unserm Zwecke nützt,
Dass Carlmann nun in enger Zelle wohnt;
Er stirbt in ihr dem Thron auf ewig ab.
Allein in Adelheid, und Ludwig findet
Er neue Sprossen. Ha! in Ansgard hatten
Wir dieses nicht zu fürchten.

A. Boso.

Gern gesteh ich's,
 Ich hatte auf die Scheidung ganz gerechnet;
 An diese neue Eh' nur dacht' ich nicht.
 Der Menschlichkeit hielt ich sein Herz nicht fähig.
 Von neuem wird der Mann mir unergründlich;
 Verschlössene sind dieses sonst nicht immer.
 Wir müssen nun des bessern Tages harren,
 Dem Löwen auch die Grube zu bereiten.

K. Richildis.

Und wie ich es aus deinem Wort ersah,
 Mißtraut er nicht allein den stolzen Söhnen;
 Auch die Verwandten hat er in Verdacht;
 Und Albouin büßt schrecklich seine Liebe
 Zum Volke, sein Verlangen, ihm zu dienen.
 Es wird an ihn wohl auch die Reihe kommen,
 Hat mit den Söhnen er einmal geendigt.
 Wer haftet uns am Ende für uns selbst?

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Pater Lorenz.

P. Lorenz.

Hochwürdiger! Es plündert die Abteyen
 Mit einer Schaar von Reisigen Prinz Carlmann
 Als Räuber durch. Er hat der Zelle sich
 Entrissen, Reisige um sich gesammelt,

Und raubt, und würgt, und äschert alles ein.
Zur Noth entrifs ich mich noch seinen Händen,
Um Bothschaft dir von seinem Thun zu bringen.

A. Boso.

Und was versetzte ihn in diese Wuth?
Ich hatte deiner Hut ihn anvertraut.

P. Lorenz.

Die Nachricht der Vermählung, deren Zeugen
Wir waren.

K. Richildis.

Ha! er ist in sie verliebt,
Das ahnde ich. Ich sehe schöner Zukunft
Im Bruderswist — denn der ist unvermeidlich —
Entgegen. Laß ihn wüthen! laß ihn äschern!
Er stiehlt für mich in seiner Wuth nur Perlen.
Doch mag man es dem Kaiser hinterbringen,
Daß selbst er sieht, was er von seinen Söhnen
Zu hoffen hat. Geht denn —

A. Boso.

Da ist er schon.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Kaiser Carl.

Alle bewegen sich ihm entgegen; ihre Mienen zeigen an, daß sie ihn von dem Vorgefallenen unterrichten wollen.

K. Carl.

Was Ihr mir sagen wollt, das weiß ich schon.
So schweiget denn! Viel Böses ist gescheh'n.
Was nicht geschah, wird fürder nicht geschehen.
Ich gab Befehl, ihn in Verhaft zu ziehn.
Schon bringt man ihn; es trete keiner zwischen
Den Vater und den Sohn! Es rufe keiner
Den Vater in mir auf! Den Kaiser soll
Er vor sich sehn. Ihr seyd da überflüssig.
Hinweg! Ich bitte Euch. Ich werde richten.

Alle entfernen sich.

Zehnter Auftritt.

Kaiser Carl. Prinz Carlmann,
von Wache umgeben.

K. Carl.

Du hast als Mönch der Zelle dich entrissen,
Mit einer Schaar von Räubern dich verbunden,
Das Heiligthum des Altar's angetastet,
Der Kirche Gut mit frecher Hand geplündert,
Die Schätze der Abteyen ausgeleert,

Die Aerndten, und die Kirchen eingeäschert;
Bist du von Sinnen? Fafst der Wahnsinn dich?

P. Carlmann.

Die Heuchlerbrut, die immer Böses stiftet,
Zu Bösem dich auf deinem Thron verleitet,
Hab mit Bedacht ich unter mir zertreten.

K. Carl.

Unsinniger! In meinem weiten Reiche
Giebts Klöster noch; sie alle zu vernichten,
Mit einer Hand voll Leute, ist unmöglich,
Und herrschte auch in ihm ein schwacher Kaiser.
So einen Plan kann nur der Wahnsinn brüten.

P. Carlmann.

Dem Irrenhaus hast du mich wohl bestimmt.
Drum muß ich nun sogar am Wahnsinn leiden.
Gebietend ist die kaiserliche Macht.
Sie giebt und nimmt Vernunft, wie Tod und Leben.
Die Vehme nur hat mich dir überliefert,
Die schleichende, die Brut des großen Ahnherrn.
Sonst hätte ich, was ich begann, vollendet.
Denn ich besann die That vor dem Vollzug.

K. Carl.

Unglücklicher! Du sprichst dein Urtheil Dir.
Den Wahnsinn hätte dir auch Rom vergeben;
Das Laster nicht, denn dieses schreit um Rache.

P. Carlmann.

Hafs gegen Rom nähr' ich im jungen Herzen;
So lang ich athme, soll es tief ihn fühlen;
Mein Leben mag ich leicht dem Wagstück leihn.

K. Carl.

Damit dein Vater, und das Volk entgelte,
Was tollkühn du in deinem Hafs verübst!
Dafs ausgeschlossen von der Kirche Gottes
Ob deinem Thun der Bürger mich verfluche;
Und blut'ger Zwist in meinem Reich zernichte,
Was Jahrelang ich für sein Wohlseyn wirkte.
Was thatest Du? Rom wird ein Opfer fordern,
O Gott! Vom Vater fordert es den Sohn.

P. Carlmann.

Der Vater hat den Sohn ja schon geopfert.
Was liegt dem Halb-Mönch an dem schnöden
Leben?
Dem Vogel in dem Käfig gib den Tod.

K. Carl.

Den Tod! O Gott! den Tod soll ich dir geben?
Das will ich nicht. Ich will es wohl verfechten,
Dafs man dein Blut von Vaterhand nicht fordert.
Allein dein Thun zeigt dich ihm stäts gefährlich;
Unschädlich dich zu machen, das gebietet
Mir meine Pflicht, und Rom kann dieses fordern.
Geht! blendet ihm die Augen!

P. Carlmann.

Vater! Vater!

Das schöne Licht des Tages raub' mir nicht,
Das Leben eh!

Er sinkt zu seinen Füßsen.

K. Carl.

Der inn're Sinn wird sich
Erleuchten, wenn der äufs're sich verschließst.
Geht, und vollzieht, was ich Euch anbefohlen.

P. Carlmann.

Eilt, Henker! übt des grofsen Henkers Amt!

Er geht mit der Wache ab.

K. Carl

sinkt an eine Säule hin.

Ende des dritten Acts.





V i e r t e r A c t.

Ein Saal im Pallaste.



Erster Auftritt.

Kaiser Carl. Prinzessinn Ingelberga.

P. Ingelberga.

Was du mir sagst, kann mir nicht Ruhe geben.
Des Unglücks ist heut viel im Haus geschehen;
Den Duldern ward durch dich es nur bereitet.
Hast du auch ihn zum Opfer auserlesen,
So sag es mir, daß nicht in stättem Hoffen,
In stäter Furcht mein Leben jung ersterbe.

K. Carl.

Wie wenig bist du deines Gatten würdig!
Da sich der Furcht dein Herz nur überläßt,
Wo hoch die Brust sich jeder Edeln hebt,

Du zitterst bey ersonnenen Gefahren;
 Bey wirklichen sollt' hoch dein Busen klopfen,
 In dem Vertrau'n, er werde sie bestehen.
 Wir leben nicht für uns Nomadenweis,
 Uns hält der Staat in der geschlofs'nen Kette.
 Ein jeglicher fühlt sich ein Glied in ihr,
 So halte jeglicher auch, wo er soll.
 Der Schäferinn geziemet deine Sprache,
 Sie lebt dem Gatten nur, und sich in ihm;
 Die Erbinn eines Throns bedingt ihr Rang,
 Das Höchste zu gewinnen, zu verlieren,
 Sie hat gewählt, so ist ihr Loos entschieden.
 Der Irrthum kann dich nur entschuldigen;
 Doch unverzeihlich ist es, ihn zu nähren,
 Er schaffte dir und ihm ein elend Leben.
 Ich sehe es, Ihr schickt Euch nicht zusammen.
 So werde ich auch diese Ehe trennen.
 Ihm gebe ich dann eine Amazone,
 Und einen Weichling dir.

P. Ingelberga.

O Gott! mein Vater!
 Welch gräfslich Wort entfuhr da deinen Lippen!
 Die Bangigkeit der Frau um ihren Gatten,
 Die Ahndungen, die ihre Brust durchschauern,
 Bey schrecklichen Gefahren, die ihm drohen,
 Die kannst du so zu meiner Quaal mißdeuten?—
 Ist's Liebe nicht, was mir das Herz verengt,
 Die glühende, die gerne selbst sich opfert,

Dem Gatten nur das schöne Seyn zu fristen?
 Soll sie das Weib nicht also für Euch fühlen?
 Allmächtiger! Wir sollen uns verbilden,
 Um ihrer werth, und froh durch sie zu seyn!
 Die Myrthe, die Du uns für sie gegeben,
 Verkennen sie; wir sollen ihre Lorber
 Um unser Haar, wie um das ihre schlingen!

K. Carl.

Reicht Euch einmal die Phantasie die Hand,
 Dann geht Ihr weit, und weiter als Ihr sollt.
 Wir sind einmal nicht anderst. Also nehmt
 Uns, wie wir sind! Und bildet Euch, zu tragen
 Das Unvermeidliche in unserm Streben!
 Vermögt Ihrs nicht, wird Euch der Busen enge,
 So duldet still in Euch, was Euch bedrückt!
 Umgirret nicht den Mann mit Euren Seufzern,
 Dafs sich in ihm sein bess'res Seyn verbilde!
 Er handelt grofs, ist er sich überlassen.
 So zieht ihn nicht herab zu Euren Schwächen;
 Sucht eher ihn an Höheit zu erreichen.

P. Ingelberga.

Ich kann es nicht; ich kann nur für ihn fühlen,
 Und leidend nur Gefahren mit ihm theilen;
 Vor g'ringen, wie vor gröfseren erheben;
 Sie treffen den, an dem das Epheu rankt.
 Ja; ich will gehn in meine stille Kammer.
 Die Rinde hat sich um dein Herz verhärtet.
 Dort sieht ein Gott doch meinen stillen Kummer.

Sie geht ab.

Zweiter Auftritt.

Kaiser Carl.

Ich fange an, mir selber zu mißfallen,
 Ich säete, und finde nicht die Aerndten,
 Wie ich sie mir im Geist berechnet habe.
 O es ist schön, ein Gott in seiner Welt
 Zu herrschen, wo sich die Atome lenken,
 Wie Weisheit sie in ihrer Allmacht ordnet.
 Vergebens sehn wir auf das Musterbild.
 Der ordnende Verstand geht manchmal irre,
 Und uns're Allmacht ist ein Gaukelspiel.

Dritter Auftritt.

Kaiser Carl. Kaiserinn Richildis,

K. Richildis.

Ist es erlaubt, ein Wort mit dir zu reden?
 Der Gattinn ward es sonst von dir gestattet;
 Doch heute ist die Willkühr an dem Ruder.

K. Carl.

Ergieße dich, so sehr es dir gelüstet.

K. Richildis.

Zu grausam hast du Carlmanns Thun bestraft;
 Es liefs mit Gold sich leicht zu Rom versöhnen,
 Und bey dem Volk durch öffentlich Gebet,
 Und Rückerstattung der geraubten Schätze.

In dieser Strafe sieht man nicht den Vater;
 In ihr erhebet man nur vor dem Kaiser,
 Und vor dem Haß der neuen Kaiserinn.
 Mich nennet man die Mörderinn der Söhne.
 Beschimpfe nicht mein traurig Angedenken
 So vor der Welt! Wenn ich die Söhne hasse,
 So wüthe nicht ein Tiger gegen sie!

K. Carl

Nun auch noch das? O es ist weit gekommen!
 Ein jeder wagt's, an meinem Thun zu meistern.
 Ja; es ist aus, und ich will meine Krone
 Dem ältesten von meinen Söhnen geben.
 Er mache besser denn, was ich verdarb.

K. Richildis.

Zu dieser Thorheit könntest du so feige,
 Als unklug, tadelscheu herunter sinken?
 In deiner Schöpfung vor der Zeit zu altern?
 Den hohen Geist vor Jünglingen zu beugen?
 Vom Ueberfluß die Reste nur zu kosten?
 Und ich? und ich! Allmächtiger! mein Schicksal—
 In welchen Händen liegts, wenn er's nicht hält!
 Der stolze Carl! Wie wird er mit mir spielen!
 Ihm kann die Frau kein Lächeln abgewinnen;
 Die Mutter, ach! die ihm gegebene,
 Die lang gehafte, was wird sie ihm seyn?
 Ich sehe auf ein elend Leben hin;
 Es reihet sich an deinen Scheidungstag,

Und endiget in meinem frühen Tode.
Gib ihn, o Gott! gib ihn der Dulderinn!

K. Carl

steht düster und in sich gekehrt.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Herzog Albouin.

H. Albouin

läßt sich vor dem Kaiser auf ein Knie nieder.

Du gabst mir heut die Jagd in deinen Forsten;
In diesen fiel man räuberisch mich an.

K. Carl

von Ahndungen ergriffen, und von Schanern gefaßt.

Hinweg von mir! Dein Angesicht ist Tod!
Mir schwindelt! Gebt mir einen Sessel! -- Ach!

Er sinkt ohnmächtig in die Arme der Kaiserinn.

K. Richildis.

Was ist das? Hülfe! Hülfe! Welch Geheimniß,
O sag's mir! waltet hier? Denn dein Erscheinen
Versetzte ihn in diesen Zustand. Hülfe!

Höllinge, und Pagen kommen; sie bringen den Kaiser
in einen Sessel, und suchen, ihn aufzufrischen.

K. Richildis.

Itzt sag mir schnell das Böse, das geschah!

H. Albouin.

Im Walde überfiel mich ein Vermummter
In Rittertracht; ich setzte mich zur Wehre;
Wir kämpften lang; ich ward am Ende Sieger.
Von vielen Wunden hart getroffen, sank
Er endlich hin; ich überliefs ihn nun
Den Knechten, sprengte selbst hierher, dem Kaiser
Den Vorfall zu verkünden; und vom Thron
Herab Gerechtigkeit mir zu erflehn.

K. Richildis.

Und wer — sprich! Wer ist der Verwundete?

H. Albouin.

Ich weifs es nicht; wir werden's wohl erfahren.

K. Richildis.

Er geht ihn an; sonst sank er nicht in Ohnmacht.
Er ist ihm nah verwandt; hier spricht sein Herz.
So ward von ihm der Meuchelmord geleitet;
Er ahndete bey deinem Eintritt schon
Den schönen Plan gescheitert, dich als Sieger.
O welch Geheimniß wird sich uns entfalten!

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Abt Boso.

A. Boso

kömmt, übersieht die Scene, dann schnell zum Herzog:

Fort Herzog! Rettet Euch! Es ist Prinz Carl,
Den Ihr verwundetet.

K. Richildis.

Ha! meine Ahndung!
Zu dieser That liefs der sich nur verführen.

H. Albouin.

Ich habe meines Kaisers Sohn erschlagen.
Fort in den Säbelhieb der Saracenen!
Den Tod im Kampfe auf ein glorreich Leben,
Unedel nicht durch Henker hier, zu finden.

Er stürzt ab.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Herzog.

K. Richildis.

Welch fürchterlich Beginnen! Also wüthet
Er nun auch gegen uns! In Albouin
Sank eine meiner Stützen.

F

A. Boso.

Gib ihn d'ran!

Im Tode Carls hast du weit mehr gewonnen.
Er ist nicht fern; man zittert für sein Leben.

K. Richildis.

Wie göttlich! Ha! wo ist nun seine Krone?
Du weißt es nicht; ihm wollt' er heut sie geben.
Er stirbt; er stirbt. Wozu wird dieser Tod
Ihn nun noch wohl verleiten? Bleibe doch!
Ich habe viel mit dir noch zu berathen.
Jetzt, oder nie schlägt meine schöne Stunde.

K. Carl

kömmt allmählig wieder zu sich; er blickt um sich
herum.

Wo ist der Herzog? Wo? —

K. Richildis.

Ich brachte ihn
Aus deinem Angesicht hinweg.

K. Carl.

Er floh?

Zu den Umstehenden.

Eilt schnell ihm nach! Dem, der ihn fasset, wird
Ein Herzogthum zum Lohn.

Einige eilen ab.

Was ist geschehn?

Verhehlt mir nichts! Ich kann das Gräfslichste
Jetzt hören. Sprecht!

A. Boso.

Verwundet brachte man
Den Prinzen Carl in's Schloß.

K. Carl.

Sind seine Wunden
Gefährlich?

A. Boso

zuckt die Achseln.

K. Carl.

Zu den Umstehenden:

Alle Aerzte meiner Hauptstadt
Soll man zu ihm berufen!

Sie gehen ab.

Rettung ihm!

Allmächtiger! Mir meiner Tage Ende!
Er hat so ganz im Vater sich gebildet.
Ich seh in ihm die Sonne meiner Jugend
In ihrer Kraft, in ihrer Fülle glühn;
O laß wohlthätig sie, wie ehemals wirken!
Fortdauernd leb' ich dann in ihm der Welt;
Auch bleibt das Heil des Volkes so gegründet.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Prinzessin Ingelberga.

P. Ingelberga.

Wo ist er? Wo? Man sagt, er sey verwundet.
Ihr schweigt und sinnt! O meine Ahndungen!

So schnell seh ich Euch in Erfüllung gehn!
 Wozu Verheimlichung? Gewissheit lag
 In ihnen schon. O so verhehlt mir Nichts!
 Ist's wahr? Er stirbt?

Zum Kaiser:

Ich halte mich an Dir.

Mit Hoffnungen hast du mich eingeschläfert.
 Hast du den Muth, den Du mir eingeflösset?

K. Carl.

Noch hab' ich ihn, o möge er nicht wanken!
 Den Raub an dir mögt' ich zwar wohl verfechten,
 Den großen Raub an meinem Volke nicht.
 So aber läßt der Himmel mich nicht sinken;
 So werde ich nicht vor den Richterstuhl
 Des Ewigen in meinen Sünden treten.
 Doch nach dem Volk hast du ein Recht auf ihn.
 Du kannst vor Gott mich in die Schranken rufen;
 Und wehe mir! wie würd' ich dort bestehn!
 Die Unvernunft mit einem kalten Herzen —
 Das ist vielleicht die gräßliche Erscheinung —
 Genüber ihr die Fieberglut der Liebe —
 Das Lautere erkenn' ich auch nicht hier —
 Nein; nein! ich will und mag mit dir nicht rechten,
 Der Kaiser darf den Schritt zurück nicht gehn.
 Komm! er gehört uns an; wir wollen ihn
 Besuchen, Trost in des Verwundeten
 Zerschlag'nes Herz, und Lebenslust ihm bringen.
 Ach! wir empfangen da auch, wo wir geben.

Sie gehn.

Achter Auftritt.

Kaiserinn Richildis. Abt Boso.

K. Richildis.

Lafs ein geflügelt Wort mich mit Dir reden!

Ich stehe an dem Ziele meiner Wünsche;

Ich stehe auch an einem tiefen Abgrund;

Mir bleibt die Wahl nicht. Ach, ich muß hier
handeln.

Er wollte sich des Diadems begeben,

Und um das Haupt des Aeltesten es winden.

Er stirbt; so hab ich ihn nicht mehr zu fürchten.

Doch einer lebt noch von den Kaisersöhnen —

Den blinden Carlmann zähl' ich zu den Todten —

Prinz Ludwig; ihm wird er die Krone geben,

Wenn seine Kraft, von seines Hauses Unglück

Nun tief gebeugt, sich selbst nicht mehr vertraut.

Ist Ludwig auch dahin, dann steht er einsam;

Dann hält er sich an mir gleich einer Ranke;

Und auf dem Throne halt' ich ihn und mich.

A. Boso.

Der Plan ist gut; doch kenne ich kein Mittel,

Ihn zu verwirklichen. Zu neuem Mord

Wirst du sobald den Kaiser nicht mehr reizen.

Und will er ihm des Reiches Scepter geben,

So thut er es, eh wir ihn noch vollbrachten.

K. Richildis.

Ich weiß es wohl; Verweilen muß uns schaden.

Denn trägt einmal der Prinz die Kaiserkrone,
 So erbt sie fort zum jüngeren Geschlecht,
 Trotz jedem Mord, den wir an ihm verüben.
 So habe ich mir einen Plan ersonnen,
 Und bitte dich, hier thätig mitzuwirken.
 Durch Gift will ich ihn aus dem Wege räumen;
 Ich weiß es mir durch List wohl zu verschaffen.
 Geh! rufe mir Sedechias den Leibarzt
 Des Kaisers her! Auf diesen Mann zu wirken,
 Getrau' ich mir; er ist in meinen Händen.

A. Boso.

Ein blofser Botendienst ist leicht geleistet,

Er geht.

Neunter Auftritt.

Kaiserinn Richildis.

Triumpf! Ich bin am Ziele meiner Wünsche;
 Auf mein Geschlecht wird sich der Thron vererben;
 In Söhnen noch werd' ich dies Volk beherrschen.
 Er selber bahnt zum Ziele mir die Wege.
 Ich ärndte ein, was er für andre säte.
 Und diese Aerndte ist so schön und lockend;
 Sie hält mich hehr in meiner Lichtgestalt.
 Es endigt sich im Grab nur meine Glorie;
 Und Göttinn bin ich doch bis zur Verwesung.

Zehnter Auftritt.

Kaiserinn Richildis. Sedechias.

Sedechias.

Ich eile auf den Wink der Kaiserinn,
Was sie von mir verlangt, von ihr zu hören.

K. Richildis.

Darf ich Sedechias mich anvertrau'n? —

Sedechias.

Was Du mir sagst, bleibt ewig ein Geheimniß.
Verschwiegenheit war stäts der Heilkunst Schwes-
Was Du von mir begehrst, erfülle ich, (ter.
Wenn ich's vermag.

K. Richildis.

Und wär' es ein Verbrechen,
Das ohne dich ich nicht vollführen könnte?

Sedechias.

Wie? Ein Verbrechen?

K. Richildis.

Engt dich das zusammen?
Das Weib hat Muth; der starke Mann erbebt?

Sedechias.

Ein großer Preis mag dich dazu verleiten;
Was reizet mich, hier thätig mitzuwirken?

K. Richildis.

Ich habe Gold; ich habe Edelsteine;
Ein Fürstenthum kann ich dem Neubekehrten
Verleih'n.

Sedechias.

Ein Fürstenthum? Mir fehlts an Sinn
Für Herrscherglück; es könnte Gold mich reizen;
Doch deinen Schmuck dem Diadem verwebt,
Wie bald würd' ihn der Herrscher mir entreissen.

K. Richildis.

Ich biete Gold. So fordre! Gift für Gold!

Sedechias.

Erlaube mir, daß ich den Preis bestimme!
Ich mag nicht Gold, ich mag nicht Edelsteine;
Die seltene Erscheinung nütz' ich besser.
Es werde mir, was keinem meines Volkes
Mehr seit Jahrhunderten geworden ist.

K. Richildis.

O fordre zu!

Sedechias.

Läfst auch das Monopol
Sich theu'r bezahlen, leicht ist dir's, zu geben.

K. Richildis.

So fordre denn!

Sedechias.

Du magst darob erbeben!

O thu' es nicht! es raubt mir Vorgenuss
 Der Seeligkeit, nach der ich glühend trachte.
 Es raubet dir das Gut, das Du verlangst.
 Dir schaudert nicht vor einem Meuchelmord;
 Dir schaudre nicht vor einer süßen Sünde,
 Sey's auch mit mir! Um eine schöne Nacht,
 Um die mich dein Gemahl, der Kaiser, neide;
 An deiner Brust wollüstig hingeschwelgt,
 In der dem Thron der Christenheit, ein Jude
 Den Erben giebt, und nur um diesen Preis
 Geb ich dir Gift zu einem Meuchelmord.

K. Richildis.

Um diesen Preis — o ihr Allmächtigen! —

In einem krampfartigen Zustande; sie nimmt seine
 Hand, stößt sie zurück, und reißt sie wieder zu sich;
 endlich spricht sie mit abgewandtem Gesicht:

Im Schlafgemach — erwarte ich — dein Gift!

Sie stürzt ab; Sedechias geht von einer andern
 Seite hohnlächelnd ab.

Eilfter Auftritt.

Ein grofser Saal.

Die Leiche des Prinzen Carl liegt auf dem Paradebette; um sie her stehn Geistliche mit Wachslichern.

K. Carl und Prinzessin Ingelberga von aussen.

Pater Lorenz

von innen an der Thüre; sucht ihnen sanft den Eintritt zu verwehren:

Ich bitte Euch —

K. Carl.

Wer wird's dem Vater wehren,
Den Sohn zu sehn? Der Gattin den Gemahl?

Er stößt den Mönch zurück, und tritt mit Ingelberga herein; er schaudert bey dem Anblick; seine Hände sinken; sein Zustand ist gänzliche Erschlaffung. Ingelberga thut einen Schrey des Schmerzens, schwankt von Mönchen geleitet, zur Leiche, und sinkt darüber hin.

K. Carl.

Er ist nicht mehr. Nun bin auch ich gewesen.

P. Ingelberga.

O mein Gemahl! Mein Glück! Mein Stolz! Mein
Alles!

Dich habe ich verloren! Grofser Gott!
Ach! eine Welt ward mir in dir geraubt,
Mein Himmel — o es ist entsetzlich! Welk

Liegt sie vor mir die Blüte meines Lebens. —
 Sein schöner Geist begann sich zu entfalten;
 Sein Herz erwärmte sich an meinem Herzen;
 Er stand, der Stolz des Vaterlandes da.
 Auf ihm beruheten die Hoffnungen
 Des großen Reichs. Die zarte Aloe,
 Volksglück, die, o, so selten unterm Monde
 Zu blühen pflegt, sie hätte unter ihm
 So göttlich schön geduftet. Ach das ist
 Nun alles hin, wie einer Sommernacht
 Gereifter Traum schon in ihr selbst erstirbt. —
 Ha! und warum?

Gegen den Kaiser sich wendend:

Er darf sichs nicht gestehn,
 Da seinem Machtgebot das große Opfer
 Genüber liegt. Was Unsinn, Raserey
 Vermögen, wissen wir; ein Kaiserhirn
 Kann gräßlicher noch wüthen. Giebts ein Elend,
 Das diesem Hause heut nicht widerfuhr?
 Lebt in ihm noch ein Wesen, das nicht leidet?
 Ein Paradies, zur Hölle umgestaltet,
 Stehts da, und elend sind selbst seine Teufel.
 Seht Ihr ihn nicht in seiner Angstgestalt?
 Der Engel ist in ihm noch unverkennbar;
 Der Teufel auch.

Auf die Leiche deutend.

Dort liegen seine Werke!
 O es ist kaiserlich und teuflisch schön,
 Sein ganzes Gut in einem Tag verprassen,

Und Bettler seyn für eine Ewigkeit,
 Und für die Ewigkeit nur Bettler schaffen.
 So stehst du da vor uns, und wir um dich,
 Und quälet mich in meines Jammers Fülle
 Nun das Gefühl: Ich habe ihn verloren,
 So peinigt dich der marternde Gedanke:
 Ich habe sie, ich habe mich in ihnen,
 Ich habe mir mein eignes Glück zerschlagen.
 O mein Gemahl! Mein Glück! Mein Stolz! Mein
 Alles!

Sie sinkt wieder über die Leiche hin.

K. Carl.

Er ist nicht mehr; und ich — ich bin gewesen.

Er verhüllt sich.

Ende des vierten Acts.



F ü n f t e r A c t.

Ein Vorzimmer eines Nonnenklosters.

Erster Auftritt.

Prinz Ludwig. Prinzessin Ingelberga.

Abtissinn Beatrix. Einige Nonnen.

P. Ludwig.

Ihr Erdenglück umschließt ein frühes Grab,
So ist ihr Wunsch, ein freudenloses Daseyn
Im Heiligthum der Gottheit zu vertrauen.
So übergeb' ich sie Euch.

Zur Prinzessin :

Leb' in Frieden;
Und denke uns'rer nur noch im Gebet!

P. Ingelberga.

Leb wohl! Auch Du, unglücklich, so wie ich!
In Adelheid verehere meine Freundinn!

Es schliesse heiterer, als sie begann,
 Sich Eure Eh'! Ihr seyd allein noch übrig!
 Von so viel Stämmen, ach! die lezten Sprossen!
 Und Ihr schon welkt! Wohin verirrt'ich mich?
 Ich bin der Welt und Euch ja abgestorben.
 So lebt denn wohl! Lebt wohl! Auf ewig wohl!

Sie reißt sich los, und verliert sich mit den Nonnen
 hinter das Gitter in die Klostergewölbe.

Zweiter Auftritt.

Prinz Ludwig. Abtissinn Beatrix.

P. Ludwig.

Ihr kennt das Schicksal, das die Arme traf;
 Ehrt ihren Schmerz; ehrt ihre stillen Thränen;
 Und ehret sie! Sie war zum Thron geboren;
 Die höhere Bestimmung füllt ihr Herz
 Noch immer aus. Zwingt sie zum Kleinlichen
 Der Zelle nicht! Durch Wohlthun glänze sie!
 So lebt sie würdig nur in Eurer Mitte;
 So strahlt sie einst Euch eine Heilige.

A. Beatrix.

Ich habe mir erwogen, was Ihr sagt,
 Und fass' es ganz, wie Ihr es mir gedeutet.
 Der schönen Weisung mag man leicht sich fügen.—
 Habt Ihr mir sonst noch was zu sagen, Prinz?

Man hört eine Glocke läuten.

P. Ludwig.

Wem tönt die Glocke?

A. Beatrix.

Einer Sterbenden.

P. Ludwig.

Ein Kloster ist das Sammelhaus des Grabs;
Behälter, um die Todten aufzuschichten,
Bis endlich sie das Grab wohlthätig aufnimmt.
Auch Ansgard harret hier dieses Augenblicks. —
Ist mir's erlaubt, sie noch einmal zu sehn.

A. Beatrix.

Was fordert Ihr mein Prinz?

P. Ludwig.

Mein Sinn ist rein,
Und die Begierde, wie die Bitte lauter.

A. Beatrix.

Ihr sollt sie sehn, sey's auch zum letztenmal.

Sie gehn.

Dritter Auftritt.

Eine Zelle im Kloster.

Ansgard auf dem Sterbebette, um sie her Nonnen und ein Priester. Prinz Ludwig tritt mit der Abtissin Beatrix herein.

P. Ludwig

wird heftig erschüttert bey ihrem Anblick.

A. Beatrix.

Sie war kaum hier, so traf sie schon der Schlag.

P. Ludwig

verhüllt sich das Gesicht.

Priester.

Sinkt nieder um sie her auf eure Kniee,
Zu Gott für sie zu beten!

Es geschieht.

P. Ludwig.

Ansgard!

sinkt bey ihrem Lager nieder.

Ansgard!

Er neigt sich über sie hin, dann springt er auf,
den Blick stäts auf die Sterbende geheftet.

Sie hat mich angesehen, und mich erkannt.

So lächelt sie den Engeln bald entgegen!

Sie drückte scheidend leise mir die Hand —

Sie stirbt, o Gott! sie stirbt — Sie ist nicht mehr.

Man hört eine Trauermusik.

Vierter

Vierter Auftritt.

Ein Gemach im Pallaste.

Prinzessin Adelheid

mit den Kindern des Prinzen Ludwig,
Ludwig und Carlmann.

Ich sah mich schon am Abgrund meines Glücks;
Da zog mich er empor zum bessern Daseyn.
Ist noch der Weg mit Rosen nicht bestreut,
So wandert doch mein Fuß nicht über Dornen.
Die neue Pflicht verdrängte meine Liebe;
Mein Selbstgefühl gab seine Huld mir wieder;
In ihm erlischt die Fülle meines Elends.
Der Freuden seeligste ist mir beschieden;
Vergelten kann ich Edelmuth mit Wohlthun.
O meine Kinder! Meines Ludwigs Kinder!

Sie umarmt sie mit zarter Rührung.

Ein schönes Glück soll unter mir Euch reifen!
Im freudenlosen Mittag meines Lebens
Liegt Glut genug, Euch hoch empor zu treiben,
Und neu und hehr soll das vernichtete
Geschlecht erstehn. — Welch eine zarte Schonung!
Welch Selbstgefühl, und welche Ueberwindung!
Ich fürchte nur, ich werde den noch lieben,
Und hoffnungslos, den ich erst achten lernte,
O meine Kinder! Dann sey Eure Pflege
Beym Vater mir belohnende Empfehlung.

G



Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Hezilo

mit einem Korbe, in dem sich Weinflaschen befinden.

Hezilo.

Die Kaiserinn entbeut Euch ihren Gruss,
 Und schicket Euch die Probe süßen Weins,
 Die aus Burgund ihr der Verwandte sandte;
 Sie wünscht, daß Euch an Eurem Hochzeitstage,
 Den heute sie ob dieses Hauses Unfall
 Nicht festlicher mit Euch begehen könne,
 Mit dem Gemahl sie wonnig munden möge.

P. Adelheid.

Ich danke ihr für die erwies'ne Huld;
 Mein Gatte wird ihr selber mündlich danken.
 Laßt hier die Flaschen, bis er sie geschn.
 Ich freue mich der Theilnahm' ihres Herzens,
 Und würde ihr Geschenk zu ehren wissen.

Hezilo.

Der Bote soll getreu ihr das berichten.

Er setzt den Korb ab, und geht.

—

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, ohne Hezilo.

P. Adelheid.

Die einzig Glückliche ist sie — Und sie!
 Die Glücklichen verbreiten gerne Freuden;
 Und was hat sie für dieses Haus gethan?
 Zum Argwohn hat den Gatten sie gereizt;
 In ihm liefs er die stolzen Söhne schwören;
 Ach! in dem Eid zerrifs das feste Band,
 In welchem sie bisher verschwistert lebten.
 Nun ward Verrath die Eintracht unter ihnen,
 Und Bruderschutzz, wenn sie sich ihn gewährten.
 Da wurden Willenlos, und ihr Geschick
 Nicht ahndend, sie allmählich hingeopfert.
 Erst Carlmann, Ansgard dann, und dann mein
 Ludwig
 Und ich; dann Carl, und in Ihm Ingelberga.
 Da steh' ich nun mit Ludwig noch allein.
 Ist noch ein Blitz zurück, auf uns zu fallen?
 Dann fall er nicht auf ihn! O Gott! er treffe
 Nur mich! Doch nein! Erhalte mich für ihn!
 Dafs meine Hand ihm neue Rosen biete.
 O meine Kinder! Meines Ludwigs Kinder!
 Nicht ihr, nicht er — Ihr sollt nicht untergehn!
 Ein dankend Weib wirft sich vor Eure Brüst;
 Der Gattinn Pflicht, die mütterliche Liebe
 Sind ein Palladium für Euer Glück.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Kaiser Carl.

K. Carl

sieht die Kinder, hebt sie herauf zu sich,
und küßt sie.

Gottlob! der Stamm ist noch nicht ganz verdorrt;
Da sehe ich noch blühend schöne Aeste.
O pflege sie mit mütterlicher Sorgfalt!
Und jene, die sich künftig noch entfalten!

P. Adelheid

schreckt vom Schäuder gefaßt zusammen.

K. Carl.

Wie? schaudert dir! Des Tages Unglücksfälle
Durchbeben dich. Es ist dir zu verzeih'n;
Sie sind gemacht dazu, auch stärkere Seelen
In wilden Krampf und Zuckungen zu jagen.
Ich bin gelähmt, und bis aufs Mark entkräftet.
Ich bin so heiß; hast du nicht einen Tropfen,
Der Kühlung mir durch meine Adern göß?

P. Adelheid.

Die Kaiserinn hat eben mir Burgunder
Zum Hochzeitfest mit Ludwig zugesandt.
Behagt er Euch, so mag er Euch erlaben.

K. Carl.

So denket sie denn doch der Glücklichen?

Wer wird denn auch dem Elend Freuden bieten?
 Es ist so ganz dem Leben abgestorben.
 Ja biete mir den schäumend vollen Becher!
 Ich werde neue Kraft durch ihn gewinnen.

P. Adelheid

langt einen goldenen Pokal hervor, und gießt ihm
 aus einer Flasche ein.

K. Carl.

Und sage ihr, sie möge selber kommen,
 Im Angesicht der Frohen sich zu freu'n!
 Mir ist sowohl hier, wie im Prunkgemach.
 Ich sehe dich, ich sehe diese Kinder;
 In später Zukunft blüht noch mein Geschlecht.
 Sie werden all in meinem Geiste handeln;
 Mein Name kann, und wird nicht untergehn.
 O sende doch sogleich zur Kaiserinn!
 Dafs Theil sie nimmt an dieses Tages Freuden!
 Sein Elend hat sie so, wie ich gekostet.

Prinzessinn Adelheid entfernt sich mit den Kindern
 Ludwigs; unterdessen trinkt der Kaiser wiederholter-
 malen.

Achter Auftritt.

Kaiser Carl. Prinzessinn Adelheid.

K. Carl.

Von Manneskraft fühl' ich mich neu durchglüht;
 Doch bleibe ich bey dem gefassten Vorsatz.

Noch heute lege ich der Krone Bürde
Auf Ludwig meinen Sohn.

P. Adelheid.

Nur das nicht, Vater!
Beherrschet nach, wie ehemals das Reich!
Wo das Geschäft auf Euren Schultern lastet,
Da mag er Euch die Bürde tragen helfen.
Sonnt ferner Euch im kaiserlichen Glanze!
Den Thron ziert Ihr; ihn zierte noch der Thron.

K. Carl.

Es ist vorbey; das Schicksal dieses Tages
Hat alle Geisteskraft in mir gelähmt.
Den Lebensfreuden bin ich abgestorben,
Und dem Geschäft. Dies mag ein andrer führen!
Es hat Bezug auf Menschenwohl und Elend.
An jenen will, wenn sich noch Röhren bieten,
Ich künftig noch im Vollgenusse schwelgen;
So lohn' ich mir ein Leben voll an Mühen.—
Wo ist denn Ludwig? Ach! ich weiß es schon.
Die Abgeschiedene führt er zum Grabe.

P. Adelheid

steht auf; ein Seufzer entfährt ihr.

K. Carl

bietet ihr noch einmal seinen Becher, sie gießt
ihm ein; er trinkt.

Ich war so klug; was ich begann, gelang mir.
Heut habe ich mich oft, und sehr verrechnet,

Und meinem Reich den schönsten Schatz gestohlen.
 Der grofse Dieb gehörte an den Pranger;
 Unwürdig trägt er sicher seine Krone.
 Er setze sie auf eines Bessern Haupt!
 Mein Wille ist's, und Nichts soll mich bedingen.
 D'rum bin ich hier. Wo bleibt denn nun mein
 Ludwig?

Er paßt nicht für den Scepter, den ich führe;
 Doch athmet er in seines Vaters Geiste;
 So will ich dem Geschlechte ihn erhalten.

P. Adelheid.

Er wird nun wohl bald kommen.

K. Carl

steht auf.

Sage mir:

Trank ich zu viel? Ein mich verzehrend Feuer
 Durchlodert mich, zerreißt mein Eingeweide,
 Und treibet mir den Angstschweiß durch den
 Körper.

Des Sünders Seele fühlt sich so zerschnitten,
 Wie ich im Innersten des Körpers leide.
 O Kühlung! Kühlung! Fülle mir den Becher!

P. Adelheid

gießt ihm noch einmal ein.

K. Carl

trinkt aus vollen Zügen.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Kaiserinn Richildis.

K. Richildis,

die den leeren Becher in seiner Hand sieht.

Unglücklicher! Du hast doch nicht getrunken? —

K. Carl.

Vom Hochzeitswein, den du dem Sohne sandtest?
Wohl that ich es.

K. Richildis

von Zuckungen, und Wahnsinn ergriffen;
dann starr, und unbeweglich.

O es ist gräßlich. Gib

Auch mir davon! Nein! Nein! Ich darf nicht
sterben;

Mit dieser Last von Sünden nicht zur Hölle.

So theuer ward das Mordgefäß erkauf! —

Mir schaudert, wenn ich an die Schande denke.

Der Wollust Gift bereitete dies Gift,

Und Honigsüß verlangte es der Bube;

Und Honigsüß hab ich es zaubern müssen.

Und das — und das, bey allen Teufeln, ist

Die herbe Frucht des gräßlichen Verbrechens.

K. Carl

sie ahndend, hat den Becher wieder gefüllt,
und bietet ihn ihr.

So koste doch!

K. Richildis.

Belaste dich mit Sünden!

Dafs Hand in Hand mit dir hinab zur Hölle
Ich fahre! Jubelnd will ich's thun.

K. Carl

sie zerschneidend ansehend.

Du gabst

Dem Sohne Gift; durch Zufall trank's der Gatte.

K. Richildis.

Die Hölle will's; in meinem Busen ras't es.
Was hilft da Lügen? Ich muß eingestehn.
Ja; du trankst Gift, bestimmt für deinen Sohn,
Dem Einzigen, der mir die Krone stahl.
Sie wollte ich auf mein Geschlecht vererben;
Da morde ich — O all ihr Teufel! lenktet
Den Zufall ihr? mein eignes Glück und dich.

P. Adelheid

ist indessen in die Vorzimmer gedrungen;
Bediente kommen.

Zu Aerzten! Gott! zu Aerzten!

K. Carl.

Nein!

Er zieht sein Schwerdt, und ersticht die Kaiserinn.

Verhauche

Giftmischerinn, dein mörderisches Leben!
Dir habe ich die Söhne aufgeopfert;
Dein Tod versöhnet mich beym Weltgericht
Mit ihnen.

P. Adelheid.

Gott!

Sie treibt die Bedienten ab.

K. Richildis.

Schickt nach Sedechias !

Er wird ihn retten ; Ha ! er rettet mich.
 Das Jubelglück , den Erben seines Blutes
 Auf deinem Thron zu sehn , wird ihn begeistern.
 O haltet mir die Wunde , daß das Blut
 Nicht fliefse. Sterben kann ich nicht ; ich muß
 Genesen. Ach ! ist alles ohne Mitleid ?
 Die Hölle ist nicht. Arme Thoren , die
 Auf Erden sich von himmlischen Genüssen
 Durch das Phantom abschrecken lassen , zittern
 Vor ihr , nicht ich.

K. Carl

zur Prinzessin Adelheid.

Ich fühle mich ermattet.

Ich lebe nur noch wenig Augenblicke ;
 Ich fühle es. Da ! nimm den Siegelring !
 Gib meinem Sohne ihn ! Mein Kanzler hat
 Befehle schon. Verkünd' ihm meinen Tod !
 Dem Sohne bring' des Vaters letztes Wort !
 Er herrsche milder , als ich es gethan !
 Er sehe in den Spiegel dieses Tages ,
 So oft die Seele sich in ihm empört !
 Er mildre Carlmanns gräßliches Geschick !
 Er fluche nicht dem Vater , der ihn beugte !
 O ich war gut ; in Wärme für mein Volk
 Verfehlt' ich oft die Mittel , ihm zu dienen.
 Du weiß es , Gott im Himmel ! Nimm mich auf !
 Leb wohl ! — Lebt wohl !

Er stirbt ; die Prinzessin Adelheid hängt schluch-
 zend über ihm.

P. Adelheid.

Es ist um ihn geschehn.

K. Richildis.

Und ich — ich lebe noch? Hinab zur Hölle!
 Dafs sich feindseelig noch die Schatten peitschen!
 Er mordete sein Weib; so gehet er
 Denselben Pfad, den ich nun bald durchwandre.
 Ström' immer zu, du Quell des Lebens, dafs
 Mein Schatten ihn am Höllenthor ereile!
 Weh mir! Weh mir! Schon seh ich ihre Teufel —
 Den offenen Schlund — ich komme — Mufs ich?
 Wehe!

Sie stirbt.

P. Adelheid.

Allmächtiger! Und mir war's vorbehalten,
 All diese Greuel hier mit anzusehn!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Prinz Ludwig.

P. Ludwig.

Was ist geschehn? O all ihr Heiligen!
 Der Vater todt! Die Kaiserinn im Blute!

P. Adelheid.

Er starb durch Gift, das sie für dich bestimmte.
 Zu spät ward das Verbrechen aufgedeckt;
 In Wallung gab dein Vater ihr den Tod.
 Hier ist sein Siegelring. Er gab mir ihn
 Für dich; zum Erben seines Throns erlas
 Der Todte dich.

P. Ludwig

wirft sich über die Leiche seines Vaters.

So schrecklich mußt du enden!
Warum, o Vater, starb nicht ich für Dich?

P. Adelheid.

Gemahl! Erhebe dich! Erhalt dem Volke
Die letzte Stütze, der es noch vertraut!
Ihm lebe! Dir, und deinen zarten Kindern!

P. Ludwig.

So wurde nie ein blühend Haus zerstört.

P. Adelheid.

Erhalte es in seinen letzten Sprossen.
Den Auftrag, welchen mir dein Vater gab,
Bericht' ich dir in einer bessern Stunde;
Gestatte mir's den Kanzler aufzusuchen,
Um ihm des Kaisers letztes Wort zu bringen.

Sie geht ab.

Eilfter Auftritt.

Prinz Ludwig. Ein Vermummter.

Der Vermummte

überreicht dem Prinzen einen Dolch.

Es sendet dir den Dolch die heil'ge Vehme,
Die Ehre, die für Recht und Christenheit
In hohem Geist dein großer Ahnherr schuf.

Das Ehebett des Kaisers ward entweiht
 Für einen Tropfen Gift, für dich bestimmt.
 Der Wollüstling und der Giftmischer ist
 Nicht mehr. Ihn traf der Dolch der heil'gen
 Vehme.

Des Hauses Schmach ist von ihm abgewaschen;
 Es steht der Thron in seinem alten Glanze.
 Auf ihm gehörst den Wissenden Du an!
 Betritt in Ruhe nun den Kaiserthron.

Er geht; der Prinz sieht bald auf den Dolch, bald
 auf die Leiche.

Zwölfter Auftritt.

Prinz Ludwig. Der Marschall des Reichs.

Der Marschall.

Im Fürstensaale stehn des Reiches Großen;
 Dem neuen Kaiser Huldigung zu bringen,
 Erschienen sie.

P. Ludwig.

Ist Carlmann unter ihnen?
 Vor ihm hab' ich kein Recht auf diesen Thron.

Der Marschall.

Es drang der Tod des Kaisers kaum zu ihnen,
 So löseten sie auch des Prinzen Fessel.
 Im Fürstensaal erwarten sie nun dich.

P. Ludwig.

Ich danke Euch, und werde dort erscheinen.

Der Marschall geht ab; von einer andern Seite auch
Prinz Ludwig.

Dreizehnter Auftritt.

Der Fürstensaal.

Die Großen des Reichs stehn zu beiden Seiten
des Throns; vor demselben liegen die Reichskleinodien
auf einem Kißen über einem Tische; Prinz Carl-
mann steht daran, und hält die Hand auf der Kaiser-
krone.

Prinz Ludwig

tritt an der Hand der Prinzessin Adelheid herein.

P. Carlmann.

Das ist der Gang von meinem Bruder; führt
Dem Bruder mich, dem Kaiser mich entgegen!

Er nimmt das Kißen, worauf die Reichskleinodien
liegen; zwey von den Fürsten führen ihn dem Prinzen
Ludwig entgegen; diesem, so wie seiner Gemahlinn
entstürzen Thränen bey seinem Anblick.

Der Blinde ist unfähig zu regieren.

Dem Sehenden bring' ich des Vaters Krone.

Er kniet vor ihm nieder, und überreicht ihm die
Reichskleinodien; die Fürsten schmücken ihn damit.

Dies bieten dir des Reichs erhabne Fürsten.

Kaiser Ludwig.

Ich nehme dankbar an, was sie mir bieten.
 Ich werde mich bestreben, ihres Zutrau'ns
 Mich immer werth zu halten.

Er setzt erst sich, dann Adelheid die Kaiserkrone
 auf; dann legt er sie wieder auf das Küssen auf dem
 Tisch; Trompeten und Pauken ertönen.

Dauernd Glück

Verbürge Euch das Unheil dieses Tages!
 Ein Phönix nur entsteige seiner Asche.

Er besteigt den Thron, und hebt seine Gemahlinn
 zu sich herauf; er nimmt seines Bruders Hand. Die
 Fürsten knieen vor ihm nieder; sie erheben sich wieder,
 und er entläßt sie darauf. Der Zug geht ab.

Vierzehnter Auftritt.

Kaiser Ludwig. Kaiserinn Adelheid.
 Prinz Carlmann.

K. Ludwig

steigt mit seiner Gemahlinn, und dem Prinzen
 vom Thron herunter.

Da stehn wir auf den Trümmern unsres Glücks.
 Lafst uns dem Mißgeschick als Weise trotzen!
 Heut sah ich Ansgard sterben. Bruder! hier
 Steht Adelheid. Sie ist mit mir vermählt;
 Doch werde ich in ihr die Schwester ehren.

Sie wird die Mutter meiner Kinder seyn,
Und Vater ich dem Sohne, den sie dir
Gebähren wird.

Prinz Carlmann und die Kaiserinn schauern.

P. Carlmann.

Ha! so viel Jammer! und
Der Thränenquell in meinem Aug' erloschen!

K. Ludwig.

So sehen wir im unnatürlichsten
Verhältniß uns. Auf Glück hat keiner Anspruch;
Und nimmer wird es einem von uns lächeln.
Wir können Arm in Arm nur bess're Tage
Betrauern, und die kommenden in Eintracht,
In Lauterkeit des Herzens still verleben.

Sie sinken sich einander in die Arme; der Vorhang
fällt.

E N D E.



Pfeiffer, Johann J.

Die Carolinger Ein Trauerspiel in 5 Acten

Cöln 1807

Bavar. 2087

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10377255-6